Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **29 (1951-1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

6

VOM STUDENTENHEIM AN DER ETH

NOCHMALS: WELTBÜRGERTUM

29. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH DEZEMBER 1951

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20

RADIO HÜNI

MUSIKHAUS HÜNI AG

Fraumünsterstr. 21 Tel. 23 56 67

Café Tea Room

LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

Nicht teuer, aber gut!

Spezialität: Schnitzel à la maison

LONZA

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton

Stickstoff Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd. Crotonaldehyd, Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid, Ammoniak, Salpetersäure, Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilinöl

Organische Lösungsmittel: Aceton, Äthylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acetate. Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetat:

Vinylharze: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Polyvinylalkohol, Mischpolymerisate

LONZA ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G. BASEL

Gipfelstube

Marktgasse 18

Tel. 24 50 16

Plättli-Spezialitäten

Spezial-Gipfel

Café Spezial

CLICHÉS

ARMBRUSTER SÖHNE

ZÜRICH 8 / WIESENSTR. 9

TEL 32 36 65

Unsere medizinischen Spezialpräparate
werden von unserer
Forschungsabteilung in enger
Zusammenarbeit mit führenden
Instituten und Kliniken entwickelt

Die Präparate unter der Marke

CILAG

werden von den Ärzten wegen ihrer
stets gleichbleibenden hohen Qualität
und Zuverlässigkeit allgemein geschätzt

CILAG
AKTIENGESELLSCHAFT SCHAFFHAUSEN

metro
PAPETERIE
E. BRINER . URANIASTRASSE 32

Die feine Patisserie im
Café
Berner
am Steinwiesplatz

Dissertationen
aller Fakultäten

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Spezialvervielfältigung
Reinschrift

Dr. Hardy Christen, Juris-Verlag, Zürich, Pelikanstrasse 3

für schöne Herrenhemden
sich an Wollen-Keller wenden
Zürich, Strehlgasse 4 + Bahnhofstrasse 82

Alles für jeden Sport
Sportkleider — Sportschuhe

ZÜRICH

ZÜRCHER KANTONALBANK

Staatsgarantie

HYPOTHEKAR- UND HANDELSBANK

Die Bank, die Ihnen bei **KREDITBEDARF** und bei der Anlage Ihrer **ERSPARNISSE** mit Auskünften gerne und diskret zur Verfügung steht

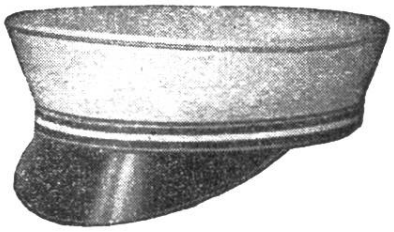
Hauptsitz: Bahnhofstrasse 9, Zürich 1
Filialen und Agenturen im ganzen Kanton

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephon 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für

Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.



Weihnachts-Rabatt

für alle Studenten der Zürcher Hochschulen

10 %

auf ELEKTRO-Rasierapparate

Unverbindliche Beratung und seriöse Anpassung des bestgeeigneten Apparates für schwache und stärkste Bärte

Merken Sie sich:

Erstes Spezialgeschäft in Zürich 1, Fraumünsterstr. 29

Telephon 25 28 41

TAXI

Winterhalder

33 77 33

Täglich **SKI-EXPRESS** in alle Wintersportgebiete

Grosser Abstand vom Objektiv zum Präparat

erleichtert Ihre Arbeit. Biologen, Zoologen, Botaniker Entomologen, Histologen Paläontologen, Mineralogen, Geologen und Dermatologen verwenden als Präparierlupe die **binokulare Prismenlupe Kern PL.** Vergrösserungen 7—100 fach.

Kern AARAU

Verlangen Sie den Prospekt PL 478

Musik erhöht den Budenzauber und beschwingt das Arbeiten. Der Eine liebt dazu klassische Musik, der Andere bevorzugt Jazzrhythmen. Jeder nach seiner Fasson und jedem wird sein Wunsch erfüllt durch einen Radioapparat. Ich führe gute Marken in allen Preisklassen - und - da ich weiss, wo oft der Schuh drückt, gewähre ich bequeme und diskrete Zahlungserleichterungen.

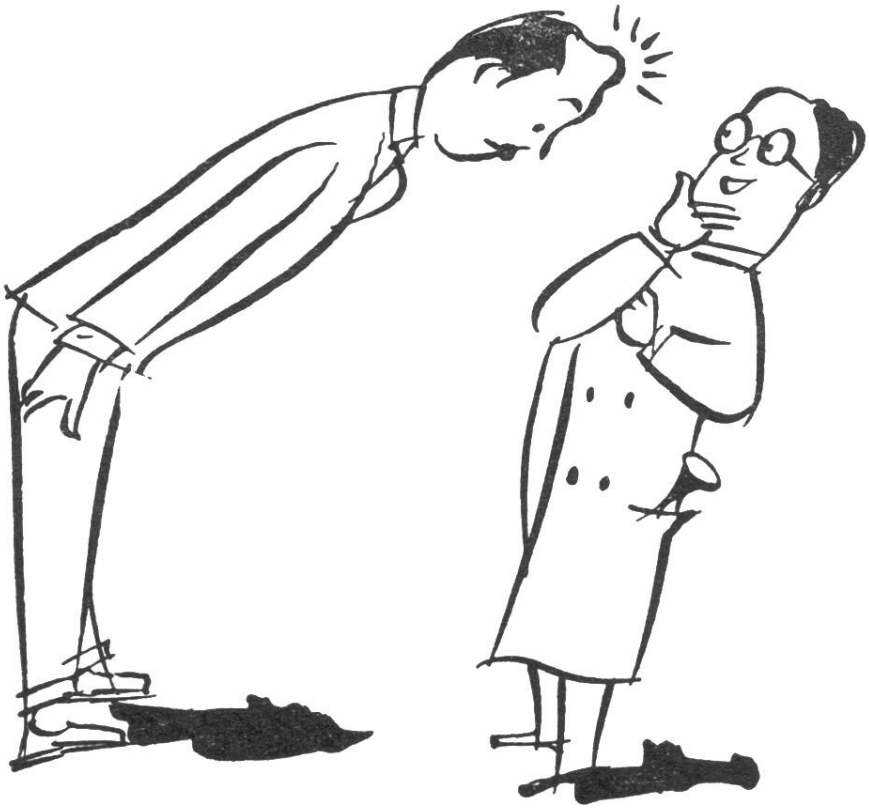
Nater

RADIO-GRAMMO, ZÜRICH 1
WEINBERGSTR. 15, T. 28 45 23

Scholl

Das Haus der 1000 Festgeschenke
führt alles zum Schreiben, Zeichnen, Malen

in Zürich seit 1865 — Tel. (051) 23 76 80
an der Poststrasse beim Paradeplatz



„Si müend halt es Bett nach Maass mache laa, dänn gits kei Büüle mee am Chopf!"

„Was, dChleider scho nach Maass und jetz na es Bett?"

„A propos Chleider, Herr Gross, da wett ich Ine en Tip gää. De BOVET am Leueplatz hätt scho lang Spezialgrössene für Herkules-Figuure. Tänked Si, au ich mit mym churze Poschtüürli finde ja bym BOVET en fertigen Aazug."

Es ist kaum zu glauben und doch ist es so:

Grosse Herren mit einer Körpergrösse von 1.80 m bis 2 m und mehr, mit entsprechender Bundweite und Schrittlänge – ebenso Figuren mit ganz kurzen Längenverhältnissen – alle finden bei BOVET den gutsitzenden und elegant kleidenden Fertiganzug oder Mantel in einer Auswahl, die sich sehen lassen darf.

BOVET

CONFECTION BOVET
Ecke Löwenstrasse / Schweizergasse
am Löwenplatz, Zürich

ZÜRCHER STUDENT

29. Jahrgang | Dezember 1951 | Heft 6

Vom Studentenheim an der ETH

Zum Rücktritt von Prof. Dr. A. Rohn vom Vereinspräsidium.

Zwanzig Jahre sind keine lange Zeitspanne im Leben einer lebensfähigen Institution. Im Studentenleben bedeuten sie vier bis fünf Generationen. Den «Jetzigen» ist unser «Studheim» eine Selbstverständlichkeit; sie können sich nicht mehr erinnern an die Unternehmungen, die unser heutiges Heim abgelöst hat und an die langjährigen Vorarbeiten, die geleistet werden mussten, bis das Haus an der Clausiusstrasse 21 seine Pforten den Studenten der beiden Hochschulen öffnen konnte.

Der Bau eines Verbandshauses des Verbandes der Studierenden an der ETH wurde bereits im Jahre 1914 angeregt. Der erste Weltkrieg unterbrach die Weiterverfolgung dieses Gedankens. Unter dem Drucke der ungünstigen Nachkriegsverhältnisse wurde er mit Unterstützung der Gesellschaft ehemaliger Studierender an der ETH (GeP) im Jahre 1919 wieder aufgenommen. Eine im Jahre 1922 durchgeführte Abstimmung unter der Studentenschaft der ETH bewies indessen ungenügendes Interesse für die Gründung eines allgemeinen Studentenheimes. — Inzwischen hatte im Jahre 1918 die Christliche Studentenvereinigung sich in verschiedener Weise bemüht, den Studenten behilflich zu sein. So rief sie zuerst an der Plattenstrasse 32 und später an der Zürichbergstrasse 19 eine Verpflegungsanstalt für Studierende ins Leben. 1923 wurde die akademische Heimgemeinschaft gegründet, die in den Räumen des Hauses der Christlichen Studentenvereinigung ein Studentenheim betrieb; sie löste sich dann 1930 zugunsten der «Genossenschaft Studentenheim an der ETH» mit Uebertragung ihrer Aktiven an letztere auf.

Im Frühjahr 1927 beschloss der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) ein Fest, dessen Reinertrag der Gründung eines allgemeinen, grossen Studentenheimes dienen sollte, durchzuführen, und der Schweiz. Schulrat stellte für dieses Fest, das am 5. November 1927 stattfand, die Räume des Hauptgebäudes der ETH zur Verfügung. An diesem ersten «ETH-Fest» fand — unter dem Ehrenvorsitz von Bundesrat Dr. E. Chuard — die konstituierende Generalversammlung der «Genossenschaft Studentenheim an der ETH» statt (die im Jahre 1942, nach der Revision des schweizerischen Genossenschaftsrechtes, in einen Verein umgewandelt werden musste). Zum Präsidenten der Genossenschaft wurde der damalige

Präsident des Schweiz. Schulrates, *Prof. Dr. A. Rohn*, gewählt, der mit seinem überragenden Organisationstalent, seiner grossen Tatkraft und seiner Liebe zur akademischen Jugend dem Projekt bald Gestalt gab und es so zielbewusst förderte, dass die Eröffnung des Heimes am 2. November 1930 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 75jährigen Jubiläum der ETH stattfinden konnte.

In einem am 2. Oktober 1927 in der «NZZ» erschienenen Artikel «Zugunsten eines Studentenheimes» legte Prof. Dr. Rohn seine heute noch gültigen Gedanken über die Funktionen des kommenden Heimes wie folgt nieder:

> «Was soll das Studentenheim bieten? — Um das materielle Wohl unserer Studierenden vorab zu behandeln, sehen wir dort eine Verpflegungsanstalt, in der, etwa zum Selbstkostenpreis, eine gesunde, einfache Kost verabreicht wird. Gerne würden wir diese Speiseanstalt alkoholfrei bewirtschaftet sehen, da hierdurch die Ziele des Heims nur gefördert werden könnten.
> Hauptaufgabe des Studentenheims aber wird es sein, einige gemütliche Räume zur Verfügung zu stellen, in denen unsere Studierenden freundschaftliche Beziehungen — im eigenen Hause, als Meister im Hause — pflegen können. Wir sehen in diesem Heime zunächst einen Lesesaal mit zahlreichen Tageszeitungen, der besonders im Winter einen willkommenen Aufenthalt für diejenigen, die kein eigenes warmes Heim haben, bieten wird. Neben ihrer wissenschaftlichen Ausbildung an unseren Hochschulen sollen unsere Studierenden sich für die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen interessieren und deshalb fleissig die Tageszeitungen lesen.
> Auch sehen wir im Studentenheim einen grossen Versammlungssaal für Besprechungen, Vorträge mit Projektionen usw. Hier sollten unsere jungen Freunde, im Gegensatz zur Hochschule in ungehemmter Art, selbst den Katheder betreten und die Gewohnheit pflegen, eigene Gedanken mit der nötigen Präzision andern zu vermitteln. Einige kleine Räume sollten zur Pflege besonderer Ziele, zu Konferenzen über spezielle Fragen dienen.
> Die Tätigkeit unserer Studierenden an den Hochschulen ist naturgemäss im allgemeinen eine stark rezeptive; ein Studentenheim, in dem die Jugend selbst — mit der für die Kontinuität der Aktion nötigen Hilfe älterer Freunde — regiert, wird ihr die gewünschte Bewegungsfreiheit geben und die für ihre spätere Stellung im Leben nötige Selbständigkeit fördern. Vor allem werden in einem solchen Heim die wertvollsten aller Beziehungen unter Menschen, die Jugendfreundschaften, stark entwickelt, Freundschaften, die nicht nur für die daran beteiligten eine bleibende Stütze darstellen, sondern darüber hinaus unter Schweizern und zwischen Schweizern und Ausländern Bande knüpfen, die unserer schweizerischen Volkswirtschaft sehr zugute kommen werden. Wir legen grössten Wert auf diese internationalen Beziehungen, die sich auf den Bänken unserer Hochschulen knüpfen und die in der frohen, ungezwungenen Luft eines Studentenheimes noch weit besser gedeihen werden.

Dass ein Studentenheim in einfacher Schweizer Art geführt werden muss, ist selbstverständlich. Wir wollen dazu beitragen, dass unsere studierende Jugend, die oft unter schweren Entbehrungen Bildungsideale verfolgt, körperlich und geistig frisch erhalten bliebt; wir wollen dafür sorgen, dass sie während der dem Studium gewidmeten Jahre die für das spätere Leben und besonders für die erste Zeit der Praxis nötigen Reserven an frohem Mut und Tatkraft ansammelt; wir wollen aber auch, dass dies im einfachsten Rahmen geschieht, da es keinen Zweck hat, unsere Jugend zu verwöhnen, damit sie spätere Enttäuschungen erfährt. Hauptsache ist, dass dieses Studentenheim vermöge seiner Organisation dem Herz und dem Gemüt unserer Jugend, auf echter kameradschaftlicher Grundlage, die nötige Nahrung gibt.»

Nach der Gründung im Herbst 1927 der «Genossenschaft Studentenheim an der ETH» folgte schon im Februar 1928 eine Finanzaktion. Als erste Zeichnung ging der Betrag von Fr. 5000.— à fonds perdu seitens eines ausländischen Studentenvereins ein, als Dank für die freundliche Aufnahme seiner Angehörigen an der ETH und in Anerkennung der Leistungen der Hochschule. Dann folgte in der Zeichnung unverzinslicher Anteilscheine die Beitragsleistung von Fr. 100 000.— seitens des VSETH; dieser Beitrag setzte sich zusammen aus den Mitteln eines früher geäufneten Fonds des Verbandes und aus der Reineinnahme des ersten ETH-Festes; später überwies der VSETH der Genossenschaft schenkungsweise nochmals Fr. 36 000.—, das heisst den Reinertrag des zweiten ETH-Festes vom Herbst 1930 und seit der Inbetriebnahme des Heimes darf dessen Betriebskommission alljährlich über die Zinsen des unantastbaren Verbandsfonds von Fr. 50 000.— verfügen. Unzählige Semesterbeiträge früherer Kommilitonen wirken sich also heute im Studentenheim als Wohltat aus! — Bis zum Abschluss der Finanzaktion im März 1932 beliefen sich die Einzahlungen an Schenkungen und Anteilscheinen auf rund Fr. 630 000.—.

Erfreulich war das Bestreben der Genossenschaft, mit den vorhandenen Mitteln möglichst rasch zu einem konkreten Ziel zu gelangen. Es wurde daher auf einen Neubau, wozu übrigens in geeigneter Lage kaum Baugrund erhältlich gewesen wäre, verzichtet, sondern von der Eidgenossenschaft das Haus an der Clausiusstrasse 21 zu einem dem damaligen Zustand des alten Druckereigebäudes entsprechenden Mietzins gemietet. Der ursprünglich auf 25 Jahre abgeschlossene Mietvertrag konnte im Frühjahr 1951 dank unablässiger Bemühungen von Präsident Prof. Rohn vorzeitig um zehn Jahre, das heisst bis 1964 verlängert werden. Die Kosten des Umbaues der ehemaligen Druckerei zu einem Studentenheim — nach Plänen und unter der Bauleitung von Architekt Otto Pfleghard sen. — hatte die Genossenschaft zu übernehmen, und sie hat gemäss Mietvertrag auch für den laufenden Gebäudeunterhalt aufzukommen, wofür alljährlich mehrere Tausend Franken aufzuwenden sind. Die vorhandenen Mittel reichten für den Umbau und die Ein-

richtung des Heimes nicht aus; es mussten noch Darlehen von rund Fr. 100 000.— aufgenommen und später verzinst sowie amortisiert werden. Unser Studentenheim ist ein privates und ein ausschliesslich privatwirtschaftlich geführtes Unternehmen, das sich selbst erhalten muss, im Gegensatz zum Beispiel zu den Studentenheimen der schwedischen Hochschulen; es erhält auch nicht, wie die meisten Studentenheime im Ausland, jährlich Subventionen der öffentlichen Hand an die Betriebskosten.

Es entsprach nicht nur den Wünschen von Präsident Rohn, sondern auch dem Willen aller andern Beteiligten, insbesondere auch des VSETH, dass das Heim in liberalem Geist geführt werden sollte: alle Studenten beider Hochschulen sind gleichberechtigt, und die beiden Studentenschaften sind in der Betriebskommission vertreten. Der Zutritt ist — anders als bei den meisten Studentenhäusern des Auslandes — ohne Vorzeigung der Legitimationskarten gestattet. Es sind nirgends Verbotstafeln zu finden!
In wirtschaftlicher Hinsicht stellt der Betrieb eines Studentenheimes, das sich aus den eigenen Einnahmen erhalten muss, schwierige Probleme: Nur vier Monate des Jahres sind volle Betriebsmonate; im Sommer ist der Betrieb während mindestens zwei Monaten so gering, dass ein Offenhalten eine allzustarke Belastung bedeuten würde. An Samstagen und Sonntagen sinkt auch während des Semesters die Zahl der Besucher auf etwa einen Viertel der übrigen Wochentage. Da, im Gegensatz zu vielen Studentenmensen des Auslandes, keine feste «Abonnierung» auf die Mahlzeiten erfolgen muss, schwankt die Frequenz von Tag zu Tag, besonders im Sommer, wenn schönes Wetter die Studenten über Mittag ins Strandbad lockt. — Das Selbstbedienungssystem und ein zweckmässiger Vertrag mit dem die Wirtschaftsführung gemäss den Wünschen des Vereins besorgenden «Schweizer Verband Volksdienst», der die Möglichkeit hat, Personal jederzeit in einen andern seiner weit über einhundert Betriebe

Dr. V. JUNOD
Universitätstrasse 84
Telephon 28 15 72

Spezialschule für mathematische und naturwissenschaftliche Fächer

Vorbereitungskurs für reduz. Aufnahmeprüfung der ETH
nächster Beginn: April 1952

Repetitionskurse für Studierende der ETH
nächster Beginn: 12. Februar 1952, 18 Uhr

zu versetzen, helfen wesentlich mit, die finanziellen Schwierigkeiten zu meistern.

Eine nicht zu unterschätzende finanzielle Belastung bringen die Räume im ersten Stock mit sich, die den Besuchern des Heimes für Konferenzen, zu Besprechungen, als Spiel- und Arbeitszimmer frei zur Verfügung stehen; der Wirtschaftsbetrieb hat überhaupt die Kosten alles dessen zu tragen, was den besondern «Heim»-Charakter ausmacht, auf den so grosser Wert gelegt wird und der gerne noch mehr betont werden möchte. So hätte der Verein schon seit langem das zweite Stockwerk den Studentenschaften zu gleichen oder ähnlichen Zwecken wie das erste Stockwerk des Hauses überlassen. Der zweite Weltkrieg brachte eine Verzögerung in der Verwirklichung dieser Pläne. Aber nachdem nun die Miete des Hauses bis 1964 gesichert ist, kann eher wieder an die Investition weiterer Geldmittel gedacht werden. Fürs erste sind während der vergangenen Sommerferien die sämtlichen Räume im Erdgeschoss neu gestrichen worden; die Farbtongebung besorgte Kunstmaler Prof. Otto Baumberger.

An der letzten Generalversammlung des Vereins vom 17. Juli dieses Jahres hat Prof. Rohn das Vereinspräsidium niedergelegt. Er wurde auf Antrag des VSETH zum Ehrenpräsidenten ernannt, und es wurde ihm herzlich gedankt für die Schaffung und erfolgreiche Leitung während zwanzig Jahren einer sozialen Institution, die — besonders auch in den Jahren des zweiten Weltkrieges — sehr segensreich gewirkt hat und die aus dem Leben unserer beiden Hochschulen und ihrer Angehörigen nicht mehr wegzudenken ist.

Dr. H. Bosshardt,
Präsident der Betriebskommission.

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE
ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Das Spezialgeschäft
für den
Hochschulbedarf

fata morgana

La tua mano mi diede il commiato.
All'invito di andare
ubbidii; ma sul freddo selciato
quanta voglia di pianto provai,
quanta voglia di ritornare!

A me stesso dicevo: «Hai fondato
su bolle di sapone
le tue piccole gioie, e cercato
un filuzzo di ragnatela
a sostegno di dolce illusione:

perchè dunque non hai preveduto
di dovere soffrire?»
E scrosciava la pioggia. «Ho creduto
che tardasse un momento a finire . . .»
E cadeva senza rumore

sull'asfalto, nell'acqua piovana,
il nevischio: moriva
come certa mia fata morgana
che — vissuta di te — già svaniva
nella notte dietro ai miei passi.

F. F.

Als Echo auf unsere Weltbürgernummer haben wir eine ganze Reihe von zustimmenden oder skeptischen Einsendungen erhalten, die uns veranlassen, noch einmal auf das Problem zurückzukommen. Obgleich wir auch jetzt noch längst nicht alle Seiten dieser schwierigen Frage beleuchtet haben, müssen wir aber mit dieser Nummer die Diskussion darüber abbrechen. Wir danken allen, die sich daran beteiligt haben. Die Redaktion.

Am Uebergang vom Nationalismus zum Weltbürgertum

WS. Wir sind zwar noch nicht so weit — der Nationalismus steckt noch tief in uns allen, tiefer vielleicht, als wir es selber ahnen oder wahr haben wollen. Jede greifbare Wirklichkeit aber, jede tatsächliche Umwälzung braucht zuvor eine geistige Vorbereitung, eine Revolution des Denkens, und an diesem Uebergang, der sich allerdings nur sehr langsam vollzieht, stehen wir heute.

In Nummer 5 des «Zürcher Student» fordert Walter Bodmer an Stelle der völkerrechtlichen Sicherheitsorganisation den Weltstaat als die einzige Organisation, die mit Hilfe des rechtlichen Zwangs Frieden und Ruhe unter den Völkern stiften könnte. Das Versagen von Völkerbund und UNO schreibt er — bestimmt mit Recht — dem Fehlen eines unbedingten Zwangsmittels gegenüber den einzelnen Staaten zu. Allein der auf eine Verfassung gegründete Weltstaat bekäme diese Zwangsmittel wirklich in die Hand und hätte daher, wenn wir auf die bisherigen Erfahrungen mit dem Gebilde «Staat» vertrauen dürfen, am ehesten Aussicht auf eine erfolgreiche Bewahrung von Ruhe und Ordnung.

Auf die enormen Hindernisse und Schwierigkeiten hinzuweisen, die uns noch von der Verwirklichung des Weltstaates trennen, soll hier nicht unsere Aufgabe sein. Es kann uns kaum bewusst werden, welche kulturellen Werte und lebendigen Traditionen ihm, neben vielem andern, aufgeopfert werden müssten. Wenn wir aber überzeugt sind, dass sich der Weltfriede nur durch den Weltstaat retten und durch ihn wirklich retten lässt, dann sollten wir uns zu ihm durchringen können.

Wir Studenten haben sicher beim Kampf für den zukünftigen Weltstaat eine besonders grosse Aufgabe zu übernehmen. Gerade das muss uns veranlassen, auch für die bedenklichen Aspekte des Weltstaatgedankens ein offenes Auge zu haben. Walter Bodmer schreibt in seinem Artikel: «Wie die einzelnen Menschen, so sind auch die Staaten so lange nicht fähig, auf die Dauer im Frieden miteinander zu leben, als sie nicht rechtlich dazu gezwungen werden.» Der Weltstaat wird also gegründet, um den Frieden unter den Völkern und unter den einzelnen Bürgern mit Hilfe

von Zwang und Gesetz zu sichern. Die Gründung des Weltstaates und überhaupt jedes Staates ist deshalb nichts anderes als ein beschämendes Geständnis, dass wir Menschen, einzeln und als Völkerschaften, *aus eigener Kraft nicht imstande sind, Ruhe und Ordnung untereinander aufrecht zu erhalten.* Ein Geständnis, dass der Nachbar dem Nachbarn das Haus über dem Kopf anzünden würde, wenn er nicht fürchten müsste, nachher dafür bestraft zu werden. Ein Geständnis, dass einer den andern belügen, betrügen und endlich töten würde, wenn nur nicht die gefürchtete Macht bestünde, die nachher Sühne verlangt für die Missetat. Ein Geständnis, dass Recht, guter Wille, Anstand, Rücksicht, Vernunft, Verständnis und Liebe es nicht fertig bringen, dass man auf den Aufpasser, den Rächer, das streng bewachte Gesetz verzichten könnte — dass man rechtlich wäre, dass man kein Dieb, kein Brandstifter, kein Mörder, kein Betrüger, kein Verräter wäre *von sich aus,* nicht aus Furcht, dass man für die Uebeltaten nachher vielleicht bezahlen müsse. Ein Geständnis endlich, dass wir die Freiheiten, von denen wir immer sprechen, gar nicht ertragen, dass wir sie uns selber wieder wegnehmen und durch Furcht vor Zwang und Strafe ersetzen müssen.

Ein solches Geständnis *muss* uns sehr schwer fallen. Ein schwacher Friede, der auf Rücksicht, Verständnis, Anstand und Liebe begründet ist, ist hundertmal mehr wert, als ein Friede, und er sei noch so sicher und dauerhaft, der auf Zwang und Gesetz beruht. Wenn wir aber heute glauben, einen Frieden durch Anstand, Vernunft und Rücksicht nicht erreichen zu können, wenn wir glauben, jenes Geständnis ablegen zu müssen, *dann wollen wir uns vor allem dessen schämen.* Begeisterung, Stolz und Sensationsmacherei in der Art des «Weltbürgers» Garry Davis haben dabei wahrhaftig jede Berechtigung verloren. Nötig ist, dass wir uns dabei bewusst sind, dass wir einen Frieden auf ein Fundament bauen wollen, das

dem höchsten Ethos des Menschen widerspricht: auf Zwang statt Freiheit, auf Furcht statt freier Entschlusskraft, auf Gesetz statt Gewissen. Das ist kein Ziel, das man mit geschwellter Brust und erhobenem Haupt anstreben darf. Die Verwirklichung des Weltstaatgedankens muss jedem, der daran arbeitet, eine schwere Belastung und Verantwortung sein, die er gar nicht auf sich nehmen dürfte, wenn er nicht allen Stolz, alle Begeisterung, allen Idealismus für jenes eigentliche Ziel einsetzen würde, das den Weltstaat nur als sehr vorläufiges Gebilde erscheinen lässt: die Auflösung des Weltstaates und jedes Staates, nicht, um dem Chaos freie Bahn zu geben, sondern Auflösung, weil wir der staatlichen Macht nicht mehr bedürfen, weil wir endlich erwachsen geworden sind, selbständig, weil wir gelernt haben, Sicherheit, Ruhe, Frieden und Ordnung allein zu bewahren, weil wir nicht mehr wie Schulkinder den Lehrer hinter uns brauchen, der uns, wenn es not tut, mit dem Stock zeigt, was Recht und was Unrecht ist.

Von diesem Idealzustand sind wir heute noch weit entfernt, und ob wir ihn jemals erreichen, weiss niemand. Dass dies aber der einzige Zustand ist, der des Menschen würdig ist, steht fest. Und deshalb haben wir für seine Verwirklichung mit aller uns zur Verfügung stehenden Kraft und Freudigkeit zu kämpfen, weit über jenen Kampf für den Weltstaat hinaus, wie aussichtslos uns dieser Kampf auch immer erscheinen mag.

Weltstaat wozu?

Der «Zürcher Student» widmet seine November-Nummer 1951 Problemen des Weltbürgertums. Auf der andern Seite enthält die November-Nummer 1951 des «Schweizer Spiegel» eine Betrachtung von Dr. Adolf Guggenbühl: «Europa ist keine Einheit und soll auch keine werden», deren Inhalt stark von den im «Zürcher Student» vertretenen Meinungen abweicht. Ein reizvoller Zufall hat also eine interessante,

Beliebter Treffpunkt der Studenten

Café Wellenberg

Am Hirschenplatz, Nähe Zentralbibliothek

wenn auch unfreiwillige Gegenüberstellung bewirkt. Endlich behandelt, unter Berücksichtigung der heute notwendigen Neubesinnung auf die unvergänglichen Werte des Kleinstaates, das Schweizerische Institut für Auslandforschung (Zürich) in einer Vortragsreihe des Wintersemesters 1951/52 Probleme des Kleinstaates in Vergangenheit und Gegenwart. Das alles beweist doch, dass der Geist der Zeit sich intensiv mit dem aktuellen Fragenkomplex einer universellen Friedensordnung beschäftigt. Das ist in der heutigen Lage nicht verwunderlich. Aus der Friedenssehnsucht des modernen Menschen heraus, der im letzten halben Jahrhundert zwei Weltkatastrophen von bisher unerhörtem Ausmass hat durchleiden müssen, ist es zu erklären, dass es heute ein wenig Mode geworden ist, «in Internationalismus» zu machen. Eine Uebertreibung auf diesem Gebiet jedoch wäre verhängnisvoll. Denn «die Sehnsucht nach dem ewigen Frieden hat schon viel Unheil angerichtet. Vor allem muss man daran denken, dass sentimentale Verbrüderung noch nicht Brüderlichkeit schafft, so wenig wie ein erotischer Rausch eine dauernde Ehegemeinschaft» (Dr. Adolf Guggenbühl). Wie jede Organisation der menschlichen Gesellschaft hätte insbesondere der Weltstaat den Zweck, eine Friedensordnung zu sein. Wenn man jedoch glaubt, durch das formale Ordnungselement einer weltanschaulichen Organisation den Krieg aus der Welt schaffen zu können, ist das ein Trugschluss. Es ist eben noch keineswegs erwiesen, dass ein Weltstaat, auch in der Form eines Staatenbunds, dem Wohle der Menschheit beförderlicher wäre als die jetzt existierende völkerrechtliche Staatengemeinschaft, die allerdings eindrücklich genug versagt hat. Aber das Versagen des einen beweist noch nicht das Gelingen des andern. Der Weltstaat ist eben, wie der jetzige Klein- und Grosstaat, auch nur eine Organisation, auf einer höheren Stufe allerdings, mit viel kollektivistischeren und zentralistischeren Tendenzen. Aber einer Organisation ist es bis anhin noch nie gelungen, friedliebende Menschen zu schaffen. Wenn die Friedensbemühungen der heutigen Zeit einen Sinn haben wollen, so ist es besser, bei der Erziehung des Einzelmenschen zu beginnen als mit der Zusammenfassung der Gesamtbevölkerung dieser Erde. Auch einem Weltstaat wird es nicht möglich sein, Bürgerkriege zu verhindern. Dann kommt es aber nicht mehr darauf an, ob man diese Bürgerkriege enormen Ausmasses innerhalb eines Weltstaats nennt oder Kriege zwischen Staaten der heutigen Völkergemeinschaft. Wozu dann ein Weltstaat? Wenn alle Unruhen und Spannungen in der Schweiz seit 1848, besonders im Tessin, nicht zu einem Bürgerkrieg geführt haben, so wahrscheinlich vielmehr wegen der Besonnenheit des schweizerischen Volkscharakters überhaupt als wegen der Tatsache, dass aus einem Staatenbund ein Bundesstaat geworden war.

Auch der Einzelstaat ist ursprünglich Friedensordnung. Er will die durch den menschlichen Machttrieb hervorgerufenen, auf dieser Welt schon unumgänglichen Machtkonflikte mit einem Minimum an Gewaltanwendung und einem Maximum an Gerechtigkeit lösen. Dem Kleinstaat ist das gelungen; der Grosstaat hat versagt. Es ist sehr zweifelhaft, ob der Weltstaat als Ganzgrosstaat die wünschbare Synthese bringt. Durch Gründung eines Weltstaats würde der zuweilen recht bürokratische Instanzenweg zwischen Einzelbürger und höchster Instanz *noch viel länger werden.* Die grössere Organisation bringt zwangsläufig eine grössere Entmenschlichung mit sich, und wie *die Welt* dem einzelnen Heimat werden kann, ist mir unvorstellbar. *Heimat* kann mir doch nur sein «das Land, wo meine Rosen blüh'n, wo meine Freunde wandlend geh'n, wo meine Toten aufersteh'n, das Land, das meine Sprache spricht» (Schmidt von Lübeck).

Organisation, und sei sie noch so universell, kann nicht Menschlichkeit und Nächstenliebe, die notwendigen Voraussetzungen zu einem friedlichen Zusammenleben, ersetzen, geschweige denn erzwingen. Wenn aber diese Voraussetzungen wirklich gegeben sind, so ist eine Organisation überflüssig oder mindestens wertneutral. Man erinnere sich zum Beispiel an die Gemeinschaften des Urchristentums oder an gewisse Pionierkolonien im heutigen Israel. Was der Welt fehlt, ist nicht ein Superstaat, sondern mehr Nächstenliebe. Wohl werden uns getreue Anhänger eines universellen Weltstaats hier zurufen, ihre Menschenliebe sei weltumfassend, sie beziehe sich auf die ganze Menschheit, auf Schwarze, Weisse, Gelbe, Braune, Rote (womit *keineswegs* eine Rangordnung aufgestellt werden soll, bewahre!). «Vous aimez tout le monde?» fragte einst ein französischer Publizist: «C'est une jolie façon de dire que vous n'aimez vraiment personne!»

Auch Dr. Adolf Guggenbühl ist im oben erwähnten Artikel der Meinung, dass sowohl im Staats- als auch im Wirtschaftsleben Klein- und Mittelbetriebe oft den Mammutunternehmungen überlegen sind. Er schreibt: «Es ist heute Mode, den Nationalstaat als überlebte Einrichtung zu verspotten. Aber entstehen nicht immer wieder neue Nationalstaaten und beweist nicht die Geschichte, dass die Nation der Boden ist, welcher Kräfte frei macht, wie es ein verschwommener Internationalismus nie tun kann? Der Nationalstaat ist nicht ein Feind der Kultur, sondern im Gegenteil ihr fruchtbarster Nährboden. Je deutscher die Deutschen, je französischer die Franzosen, je italienischer die Italiener sind und bleiben, um so grössere Kulturleistungen werden sie hervorbringen. Patriotismus ist nicht gleichbedeutend mit Pfahlbürgertum. Entwicklung des nationalen Lebensstiles heisst selbstverständlich nicht, dass die «splendid isolation» zum Ideal werden müsse. Die Völker sind heute voneinander so abhängig, dass viele Aufgaben nur gemeinsam gelöst werden können. Dazu ist aber durchaus kein Superstaat notwendig.»

Aus diesen Gründen drängt sich wirklich die Frage auf: *Weltstaat, wozu?* Vergessen wir aber als Schweizer trotzdem nicht, diejenige Haltung einzunehmen, die mit der Formulierung von Bundesrat Petitpierre: «Neutralität und Solidarität!» nicht glücklicher hätte umschrieben werden können. *Werner Wichser, iur.*

Ein neuer Weg

th. In Paris tagt die Generalversammlung der Vereinigten Nationen. Mit Bangen schauen Millionen von Menschen nach dem Palais Chaillot. Wird sich die Situation einigermassen klären, oder wird die Gefahr eines neuen Zwistes noch schärfer zutage treten?

Vielleicht ebensoviele aber haben ihren Blick bereits abgewendet. Für sie hat die UNO endgültig versagt. Ihr Wunschtraum — oder vielleicht ihre letzte Hoffnung — liegt nicht mehr auf der völkerrechtlichen Ebene. Durch Ueberwindung des Nationalismus wünschen sie *ein* Recht zu schaffen, ein Recht, das nicht mehr an einen Staat gebunden ist, das allgemein gilt. Das völkerrrechtliche Problem, die Lösung der Spannungen, würde dann bei der Existenz eines einzigen Weltstaates auf die staatsrechtliche Ebene verschoben.

Scheinbar ist diese Lösung die logische Konsequenz aus den geschichtlichen Begebenheiten der letzten Jahrzehnte. Hat nicht unser System der Nationalstaaten kläglich versagt? Aber, so fragen wir weiter, *würde nicht ein Weltstaat, auf den gleichen*

menschlichen Grundlagen aufgebaut, ebenso versagen? So entmutigend es ist, glauben wir doch, diese Frage bejahen zu müssen.
Stellen wir uns zuerst einmal vor die praktische Seite unserer Zukunftshoffnung. Es ist kaum anzunehmen, dass militärisch starke Staaten freiwillig auf ihre angestammte Eigenstaatlichkeit verzichten. Ja, heute haben wir nicht nur mit dem Widerstand *dieser* Völker zu rechnen. Das erwachte Nationalgefühl im Osten, aber auch auf dem schwarzen Erdteil, lässt die leiseste Hoffnung schwinden, den Weltstaat praktisch zu verwirklichen. Die Voraussetzungen sind also denkbar ungünstig.
Um dennoch zu einem Ziele zu gelangen, scheinen uns zwei Wege offen, zwei Wege, grundverschieden in ihrer Art, aber auch in der zeitlichen Beanspruchung. Betrachten wir kurz den ersten: Das gesamte militärische Potential wird in einem neuen Kriege bis auf den Grund zerstört, die Kulturdenkmäler werden dem Erdboden gleichgemacht und der gehetzte Mensch kennt nur mehr die Sorge um sein nacktes Leben. Ist dieser Zustand erreicht, wird es ein Leichtes sein, die Idee des Weltstaates in die Tat umzusetzen. Ist aber damit die heutige Forderung nach einem dauernden Weltfrieden innerhalb eines Weltstaates verwirklicht? Kaum, denn dieser Friede würde durch einen Krieg erkauft sein, der ja gerade verhindert werden soll. Damit werden wir notgedrungen auf den zweiten Weg verwiesen: *er ist in der grundlegenden Aenderung der menschlichen Haltung seinem Mitbruder gegenüber zu suchen.* Scheinbar ist dieses Ziel ebenso utopisch. Tatsächlich sind aber im Hinblick darauf Anfänge gemacht worden, die verdienen, beachtet zu werden. Wir erinnern an die moralische Aufrüstung in Caux.
Zugegeben, die Aufgabe ist schwer, sehr schwer sogar. Dazu braucht es ein ungeheures Mass an Geduld, um auch nur kleine Erfolge zu erzielen. Die grossen Fortschritte der Oxford-Bewegung zu Beginn ihrer Tätigkeit dürfen uns keineswegs darüber hinwegtäuschen. Gerade bei ihr scheint mit der Zeit ein gewisser Stillstand einzutreten*. Es scheint uns, dass dieser Bewegung ein letztes Ziel abgeht, ein letztes Ziel, das *keine Bewegung,* sondern nur *eine Religion* zu bieten hat. Deshalb müsste eigentlich gerade diese Aufrüstung der reinen Moral letztlich zur Kirche führen, und zwar als logische Konsequenz aus der Erkenntnis, dass *hinter aller Moral noch etwas stehen muss, das Wert ist, angebetet zu werden.*
Damit ist die Kirche unvermittelt ins Blickfeld unserer Hoffnungen gerückt. Wenn wir sie aber als Trägerin der Erneuerung der menschlichen Haltung erkannt haben,

*Vergleiche Civitas Oktober 1951: Dr. Seiler: Gedanken zu Caux.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

so scheint uns eine Zusammenarbeit mit dieser Institution die einzige Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens zu sein.
Dass diese Erkenntnis bei den meisten Völkern vorhanden ist, zeigt uns die Reaktion ihrer Führer. Ob sie nun positiv oder negativ ausfällt, der Wahrheitsbeweis für unseren Gedankengang scheint uns klar genug zu sein.
Das Problem wird also immer enger gefasst. Es liegt letzten Endes darin, diese Reaktion in allen Fällen auf die positive Bahn zu lenken. Ob allerdings diese Umwandlung auf evolutionellem Wege in absehbarer Zeit möglich sein wird, ist mehr als fraglich.
Trotzdem wagen wir, auf diese Karte zu setzen. Bis aber diese Erkenntnis durchgedrungen ist, bleibt die latente Gefahr eines neuen Krieges weiterhin bestehen. *Einzig und allein im Hinblick auf die Hoffnung dieser Erkenntnis bei allen Völkern scheint uns die so gewaltige Aufrüstung aller Staaten moralisch gerechtfertigt zu sein.*
Um nun unseren Gedankengang zu Ende zu führen, müssen wir von der Annahme ausgehen, diese Erkenntnis dringe wirklich überall in positivem Sinne durch. In diesem Moment wäre es dann auch möglich, den Weltstaat zu verwirklichen. Wäre dieser letzte Schritt aber in einem solchen Zeitpunkt noch notwendig? Kaum, denn die Gefahr eines neuen Zwistes würde damit gebannt sein.
Es wäre also noch zu untersuchen, ob die staatsrechtliche Form des Einheitsstaates den gegenseitigen menschlichen Beziehungen besser frommen würde als die bisherige völkerrechtliche Lösung. Rein wirtschaftlich gesehen würde sich dieser Schritt unbedingt rechtfertigen. Aber sind nicht unzählige Generationen daran gescheitert, dass sie das Leben allzu materialistisch gestalten wollten? Sicher fördert das eigenstaatliche Leben innerhalb eines relativ kleinen Kreises vor allem das, was den Menschen vor allen Geschöpfen auszeichnet: den Einzelmenschen als Person, als Individuum. Der Mensch möchte nicht nur als eine Nummer des weltumfassenden Staates gelten: er möchte seine Eigenarten und damit auch die seiner Umgebung bewahren.
Damit sehen wir, dass uns der Nationalstaat noch sehr viel zu bieten hat. Er ist ein mitbestimmendes Element in der Entwicklung des Einzelmenschen zur Persönlichkeit. Vielleicht ist es nicht so sehr der Staat an sich, als vielmehr all die Eigenarten innerhalb seiner Grenzen, die den Menschen zum Bürger eines bestimmten Staates machen. Wenn die Familie das Herz der Nation ist, so ist eben dieselbe Nation das Herz des Weltbürgertums, wobei dieses Wort nur im ideellen Sinne aufgefasst werden darf.
Der Weg scheint uns also klar zu sein. Der Weltstaat ist unter den heutigen Verhältnissen nicht denkbar. *Ein dauerhafter Friede ist somit nur durch die Verwirklichung der christlichen Weltauffassung zu erreichen.* Dass aber diese grosse Aufgabe den ganzen Einsatz aller christlich gesinnten Menschen erfordert, braucht nicht mehr betont zu werden.

DISSERTATIONEN werden immer häufiger in Spezial-Vervielfältigung ausgeführt - sie wirken gediegen, persönlich, modern und sind im Preis äusserst vorteilhaft. Bitte verlangen Sie eine Offerte von

Brunner + Bodmer Badergasse 9 Zürich 1 Tel. 34 35 74

Brief

an bhii · *von bhuu*

geschrieben in echt nachpolyballener Verfassung.

Mein Lieber,

Um allfälliger Verwunderung über meinen Geisteszustand und dessen Niederschlag auf vorliegendem Pergament vorzubeugen: Liege im Bett, auf dem Bauch, Pyjama, Chesterfield, Gänsekiel (letzterer mühsam Schriftzeichen malend, verärgert, so früh aus dem Schlaf geweckt worden zu sein), item: Sonntagmorgen, elf Uhr.

Hm, gestern/heute Polyball. Wie, Du willst dies schon dem Briefstil meines ersten Satzes entnommen haben? Also bitte, übertreibe nicht! Das wären seherische Fähigkeiten eines Zauberers, und so einer bist Du nun einmal nicht. Das Monopol auf das gesamte Weltangebot an Zauber lag, das solltest Du wissen, in den Händen bzw. sämtlichen gestern Nacht verfügbaren Räumen des Poly. So steht es im Programm geschrieben, und so war es auch. Um Dir einen Begriff davon zu geben, wie sich der Zauber schon im Charme der anwesenden Damen manifestierte, will ich Dir das äusserst neutrale (er kam ohne Damenbegleitung), spontan ihm entfahrene Urteil eines kleinen, dicken, urfidelen Kommilitonen nennen, der, als er Pobazabas Halle betrat, erstaunt und entzückt ausrief: «Mensch, da fliegen ja die guten Frauen wild herum!» Er war ein Deutschschweizer. Sonst hätte er gewusst, dass sich die frauliche Psyche und alles was sonst noch an und in ihr ist nicht in der kurzen Spannweite von

gut bis schlecht erfassen lässt. Dies sei ihm verziehen. Hauptsache, dass er des Zaubers einen Hauch verspürt. Beweis genug: Als wir ihn zum zweitenmal trafen, bewegte sich sein Wortschatz bereits in den edelsten Bezirken französischer Gourmandise, will heissen, er referierte über Décolletés.

Im übrigen gesterte der Zauber in Dekorationen herum, die den Geist der nullten Dimension (eben des Geistes) erahnen liessen. In der Kaffee-Bar stationierten die SBB einen Eisenbahnzug samt Schlafwagen und Fahrleitung, welch letztere, tiefsinnigen Intentionen folgend, im Zickzack gespannt war, obschon der Zug allgemeine Fahrrichtung geradeaus eingeschlagen hatte. Beim *Boogie Pfeiffer* in der Woogie-Bar glaubte man noch die letzten Spuren einer Schiesserei mit Durango Kid entdecken zu können. Pfeiffer selbst hatte als Vorsichtsmassnahme eine geladene Pistole auf seinem Hammerklavier liegen, mit der er ab und zu einen Warnschuss abgab. (So ein Hasenfuss! Es war ja nur Gene Autry!) Im *Stomp Club*-Saal, wo duftige Nieswurzelsonaten und Ha-cis Synkopen zierlichen Füssen geistreiche Triller zu entlocken verstanden, wo alles rhythmisch auf und nieder stompte, da traf ich meinen ehemaligen Physiklehrer. Er schwitzte und lachte und war in Ekstase, und das unverhoffte Wiedersehen mit seinem einst so hoffnungsvollen Schüler liess ihn spontan den Gymnasiastenslang benutzen: «Das isch es, hä!» Bei *Röbi Leutwyler* im Bier- und Wurstkeller sass man auf Fässern. Wenn noch welche frei waren. Sonst holte man sich eine Wurst und ergab sich damit in einer Fensternische der stillen Kontemplation oder der Minne, je nachdem. Oder man nahm die Wurst unter den Arm und spazierte damit zu *Freddy Zimmermann*, um dort in Minne ein eau de vie mit Wurst zu konsumieren. (Copyright by my-self!) Gross war die Monsterformation der *Original Swing Kiddies*. Nicht dass sie etwa nur geswingt (sprich: geswängscht, mit Nasallaut) hätten, beileibe nicht! Ganz im Gegenteil: Pobazabas Halle erweckte zeitweise den Eindruck eines tanzenden Wiener Kongresses. Nur war ich eben kein Diplomat, sondern nur ein Student, — und Sie keine Wiener Baroness, dafür aber meine Hello-Darling-Prinzessin.

Schlussendlich war ein Volkswagen zu gewinnen. Ich gewann ihn nicht, trotz meiner dreizehn Lose. Und am Abend hatte ich doch mindestens drei Paaren versprochen, sie darin heimzufahren!

Es bliebe mir ja noch sooo vieles zu erzählen, von Herrn Gottlieb Duttweiler, der die Freundlichkeit hatte, einige tausend rote und weisse Nelken zu spenden, von der Budenstadt, wo man sich einen Teddybär ernageln konnte, vom Make-up-saloon, wo man seine Damen gewinnbringend einstellen konnte, von . . . , wo . . .
Aber Du wirst begreifen, mein Lieber, meine Augendeckel sind heute zu schwer, als dass sie noch länger geöffnet bleiben könnten. Lass mich weiterschlafen. Aaaaah, ist das eine Wohltat, so ein weiches, weisses Kissen . . .

Wie war es doch so wunderschön . . .

Obwohl das Datum des nachfolgenden Briefes schon ziemlich alt ist, hat der Inhalt infolge der herannahenden Skisaison nichts von seiner Aktualität verloren. Die Red.

Heidelberg, 10. Januar 1951.

Lieber Theo,

Du fragst mich, warum ich gerade nach Klosters gefahren bin, wo doch so viele internationale Skilager am Schwarzen Brett der Universität Heidelberg angeschlagen waren? Ich weiss es eigentlich selbst nicht mehr, vielleicht gefiel mir einfach der Name oder die Schrift des Plakates, es war sozusagen eine Liebe auf den ersten Blick . . .
Es ging dann auch alles sehr schnell: Die Zusage von Zürich, das Visum und dann kam der Morgen der Abfahrt. Ich kann mir vor wie ein Kind, dem der Weihnachtsmann ein buntes Bilderbuch unter den Baum gelegt hatte! Als ich seine erste Seite aufschlug, gewann es Leben, lachendes,

ein paillard Erzeugnis

HERMES

Präzisions-Schreibmaschinen

Modelle schon ab Fr. 230.—

Freie Besichtigung bei:

Baggenstos

Zürich, Waisenhausstrasse 2
Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94

kraftvolles Leben. Wurde das Leben ein Märchen oder hatte der Weihnachtsmann noch immer seine Hände im Spiel und liess ein Märchen lebendig werden oder war es am Ende gar so, dass er mir Herz und Augen mit seinem himmlischen Wundertuch blitzblank geputzt hatte, damit all die Eindrücke meiner Schweizer Reise nur ja ihren Weg von den Augen ins Herz wie bei den Kindern ohne Umweg gehen konnten? Du darfst keine Angst haben, dass ich zu gefühlvoll werde, Du musst Dich nur mit mir freuen, dass uns so etwas noch bewahrt blieb in unserer Welt, wo es nur noch Ja oder Nein, Schwarz oder Weiss gibt, das es das noch gibt: das Berghaus in Klosters mit seinen jungen Gästen aus der ganzen Welt! —

In Zürich fing mein Staunen an: keine Bahnsteigsperren, keine Bahnsteigkarten, alles ist heil und ganz und praktisch. Die Fahrt ging gleich weiter am See entlang, der anscheinend schlechte Laune hatte und sich in dichten Nebel hüllte. Als ich dann in Landquart umstieg, fing mein Herz, ich weiss es noch genau, ganz unvernünftig zu klopfen an, die Berge wurden immer höher und rückten vertraulich näher, die Stadt begann eine Erinnerung zu werden. Ja, und dann stand da an einer Station: Klosters! Die Leute in meinem Abteil fanden das natürlich ganz normal, ich aber hätte am liebsten laut gerufen: Hurra, liebe Leute, da bin ich nun also! Ich tat es natürlich nicht (wer von uns tut denn noch, was ihm sein Herz eingibt?), sondern fragte zwei junge Männer, wo denn bitte das Berghaus sei. Sie grinsten fröhlich (wahrscheinlich über mein Schwäbisch) und sagten mir, dass ich da vorne bei der Chesa um die Ecke, der Strasse nach, dann wieder links über die kleine Brücke den Berg hinauf gehen solle, und dass ich dann «da oben» schon sehen würde. Das Gepäck würde der Milchschlitten bringen. Bitte, sag doch selbst, so ist es doch nur im Märchen, man hinterlässt Menschen, die man noch nie im Leben gesehen hat, die also ausgemachte Spitzbuben sein könnten (man weiss aber genau, dass sie es nicht sind) sein unverschlossenes Ge-

päck und stapft selig in den «klösterlichen» Abend hinein: bei der Chesa um die Ecke, dann der Strasse nach, über die kleine Brücke und dann den Berg hinauf. Tiefer Schnee und kleine Laternen sind meine Weggefährten, bis dann «da oben» ein Haus mit vielen frohen Lichtern einfach «Halt» zu mir sagt. «Wintereingang» steht da, und als ich die Tür aufmache, klappern mir viele Skis ein lustiges «guten Abend» zu, ich mache die nächste Tür auf und hier im Trockenraum umfängt mich der Geruch, den es eben nur im Winter gibt, wenn Skistiefel, Anoraks, Schals und Handschuhe zum Trocknen aufgehängt sind. Ich setze mich und tue das Nächstliegende: ich ziehe die Schuhe aus, da sitze ich nun in Strümpfen, die Hüttenschuhe sind ja noch im Tal, neugierige Gesichter schauen rein, um den «Neueingang» zu besichtigen und ziehen sich befriedigt darüber, dass sie dieses Anfangsstadium *mit* Pantoffeln an den Füssen ja gottlob überstanden haben, zurück. Aber meine Pein dauert nicht lang, ein freundlicher Herr kommt, sagt, dass er Burghard heisse und tut nun seinerseits das Nächstliegende: er gibt mir ein Paar Pantoffeln (Grösse 5, wie mir scheint), aber immerhin kann ich jetzt in das gemütliche Zimmer tapsen, vier Betten sind drin, lustige Gardinen und Wände und Schränke sind aus warmem Holz. Vom ersten Abend weiss ich nur noch, dass mir beim Abendbrot immer die Augen zufallen wollten, dass mein Gepäck kam und dass ich bald selig einschlief! —

Am andern Morgen sehe ich erst richtig, wie das Berghaus mitten drin in der Winterherrlichkeit liegt, die weissverschneiten Berge schmiegen sich in den blauen Himmel hinein und die Sonne gibt dem Bild Kraft und Leben. Beim Frühstück setz ich mich an irgendeinen Tisch und sage zu meinem Gegenüber auf Französisch, dass heute doch ein herrlicher Tag sei. Er lacht mir freundlich zu und sagt auf Englisch, dass er leider nicht verstanden habe, dass aber heute wirklich ein herrlicher Tag sei. Siehst Du, so ging es dann, bis ich mal mit allen an einem Tisch gesessen war, und bald wusste ich, wo die 70 Studenten her waren. Darf ich vorstellen? Da sind die sieben Spanier, genau so, wie ich mir Spanier immer vorgestellt habe, dunkel, lebhaft und die schwarzen Augen manchmal ein wenig traurig. Da drüben sitzt Lola aus Triest, die so zart und mit fragenden Mandelaugen einem Botticelli-Gemälde entstiegen sein könnte. Und hier, Bob aus Amerika, der so herrlich unkompliziert an alle Dinge herangeht, ob es nun französische Grammatik oder Stemmchristiania ist. Hier, das ist Henri aus Paris, für den wir alle zittern, weil er die steilsten Hänge im Schuss hinunterrast, und natürlich, da tanzt Catherine mit Hans aus Zürich einen jener Tänze, wo einem schon beim Zuschauen die Puste aus-

Klosters mit Berghaus VSETH

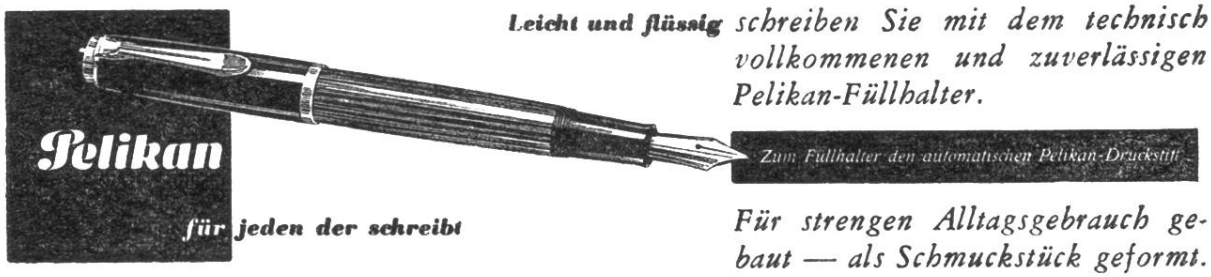
geht. Aber die beiden machen das mit so viel Temperament, dass wir andern im Kreis herumstehen und den Takt dazu schlagen! —
Nach dem Frühstück lerne ich auch Frau Burghard kennen und weiss nun, dass es diese beiden Menschen sind, die diese Atmosphäre schaffen, dass wir uns alle wie zu Hause fühlen, sie haben sich ein fröhliches Herz bewahrt und haben nicht vergessen, wie und was das ist: jung sein!
Das Haus wird leer, ja nach Können geht man an den Uebungshang, immer wohlbewacht von unseren drei Skilehrern (auch Studenten von der ETH), die sich mit Engelsgeduld einen Platz im Himmel verdienen. Oder man macht eine Tour, nach dem Mittagessen wieder Skilift, Uebungshang oder Tour. Wenn es dann langsam dunkel wird, kommen all die verstreuten «Schafe» getreulich in das warme, behagliche Haus zurück, müde, aber so recht von Herzen glücklich über eine schöne Abfahrt oder einen gelungenen Christiania. Erfahrungen werden ausgetauscht, verstauchte Knöchel verbunden, der Alltag mit seinen Sorgen liegt unerreichbar weit, er hat sein Gewicht verloren, denn hier ist jeder Tag ein Sonntag. Man ist von jener himmlischen Müdigkeit erfüllt, wo man gerade noch bespricht, ob man morgen nach Küblis oder nach Klosters abfährt, dann streckt man die Beine noch ein wenig weiter unter den Tisch, schreibt vielleicht eine Postkarte, spielt eine Partie Schach und überdenkt noch einmal, wie schön das war, als die Sonne am Nachmittag tiefe Schatten auf die Berge warf. Es «passiert» eigentlich gar nichts (eine Schlittenpartie oder ein «vertanzter» Abend im Dorf sind «grosse Ereignisse»). Vielleicht ist aber gerade deshalb das Gefühl, eine grosse Familie zu sein, so stark, weil wir hier oben, weg vom Dorf, in diesem Haus zusammen sind. Ich könnte aufstehen, mich an jeden Tisch zu jedem dieser jungen Menschen setzen, etwas sagen oder auch nicht, und das Gemeinsame wäre immer da, hier in diesem Haus, so wie draussen an der Fahnenstange sich eine Landesfahne an die andere anschliesst, welche ist die erste, welche die letzte?
Es ist selbstverständlich, dass man zum Essen pünktlich kommt, dass man sich abmeldet, dass man Ordnung hält, es herrscht jene Disziplin, die aus der Freundschaft erwächst, die gewähltes und gesuchtes Bindeglied zwischen uns ist! Und so gingen wir auch ins neue Jahr, wir wünschten dem andern alles Gute, und es war ohne jede Bedeutung, ob der andere nun Amerikaner, Schweizer, Franzose, Spanier, Holländer, Schwede oder Deutscher war, wir lachten einander froh zu, wir achteten einander, wir waren bereit, einander zu helfen — wir waren Menschen!

Deine Ingeborg.

Studentischer Alltag und nicht-alltäglich Studentisches

Notizen aus dem Inland

Die schweizerischen Studentenschaften dürfen sich freuen, dass Ende Oktober der Bundesrat gleich zwei Botschaften an die Bundesversammlung gerichtet hat, welche den Antrag zu zwei bedeutenden Neuerungen enthalten: Dem Parlament wurde der Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Erwerbsausfallentschädigungen an Wehrmänner übermittelt, in welchem die *Studienausfallentschädigung* beibehalten worden ist, und ein Antrag betreffend Gewährung von Bundesbeiträgen an die Stiftung «*Schweizerischer Nationalfonds* zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung». Es darf hier dankbar anerkannt werden, dass diese Anträge den Wünschen der Akademiker und insbesondere der Studenten Rechnung tragen, im ersten Falle sogar trotz anders lautenden Empfehlungen der Expertenkommission. Es bleibt nur noch zu hoffen, dass auch die Bundesversammlung in diesem Sinne beschliessen wird.
Auf ein etwas schiefes Geleise scheinen der Präsident und der Vizepräsident der *Genfer Studentenschaft* in ihrem antikommunistischen Eifer geraten zu sein. Hinter dem Rücken der Redaktionskommission änderten sie den druckfertigen Satz der offiziellen Studentenzeitung zum Zwecke *kommunistenfeindlicher Propaganda* ab. Ueber dieses Vorgehen ist man innerhalb der Studentenschaft geteilter Meinung; die Affäre hatte einen parlamentarischen Vorstoss im Grossen Rat zur Folge. Was Wunder, wenn sich nun in Genf die Herren Bolschewiken mit guten Gründen in die Reihen derer begeben, welche die Pressefreiheit verteidigen möchten! Die *kommunistische Tätigkeit an der Genfer Universität* wird den Grossen Rat noch beschäftigen.
Laut Angaben von Prof. Thürer, St. Gallen, stellt der Beamten- und Angestelltenstand, nicht zuletzt wegen seiner Konzentration auf Orte mit höhern Schulen, 31 %



Leicht und flüssig *schreiben Sie mit dem technisch vollkommenen und zuverlässigen Pelikan-Füllhalter.*

Für strengen Alltagsgebrauch gebaut — als Schmuckstück geformt.

Bewährte Vorzüge des Pelikan-Füllhalters: Lupenfein geschliffene, 14 kar. Goldfedern für jede Handschrift, grosser durchsichtiger Tintenbehälter, betriebssichere Kolbenpumpe, Ausgleichskammern, die das Klecksen verhindern. — Wer ihn kennt, bleibt ihm treu!

Pelikan-Füllhalter ab Fr. 39.50, Pelikan-Druckstifte ab Fr. 9.40

unserer Studenten, während er selbst nur 9 % des Volkes ausmacht. Etwa ein Drittel der Schweizer Studenten hat unter Eltern und Grosseltern bereits wenigstens einen Akademiker. Rund 500 Studenten der etwa *17 000 Schweizer Studierenden* sollen von Eltern stammen, welche beide Akademiker sind.

Nachrichten aus dem Ausland

Bundesrepublik Deutschland. Der Verband Deutscher Studentenschaften wandte sich gegen die geplante Erhöhung der Schülerbahntaxen um 50 %. — Westdeutschland zählt zurzeit 116 000 Studierende. 80 % sollen in wirtschaftlich prekärer Lage sein; 21 % haben monatlich bis zu DM. 50.—, 47 % bis zu DM. 100.— für Lebensunterhalt und Lehrbücher zur Verfügung. 60 % sollen Werkstudenten sein. 38 % können sich kein eigenes Zimmer leisten. Bei 54 % der weiblichen und 34 % der männlichen Studierenden bestreiten die Eltern den Lebensunterhalt. 1950 sollen 12 % Lungentuberkulose aufgewiesen haben (1947: 7,9 %) und 77 % untergewichtig gewesen sein. — In diesem Semester soll für die Ostflüchtlinge zur Fortsetzung der Tradition der ostdeutschen Universitäten eine Ost-Universität errichtet werden. Hochschulkreise bekämpfen das Projekt, da für die übrigen Hochschulen bereits zu wenig Mittel vorhanden sind. — Westdeutschland beherbergt gegenwärtig 12 740 heimatvertriebene Studenten, davon 1877 weiblichen Geschlechts. — Die bedeutende Teile des deutschen Farbenstudententums — den Coburger Convent, den Kösener SC und die Weinheimer CAG — umfassende Arbeitsgemeinschaft Andernach richtete ein Memorandum an die westdeutsche Rektorenkonferenz, in dem sie sich von Verirrungen der Vergangenheit, wie unfreiheitliche Disziplin, besondern Ehrbegriffen, geistlosen Gelagen distanzierte. Sie protestierte gegen die systematische Diffamierung der Verbindungen, die mit nicht mehr zutreffenden Argumenten im Gange ist und gegen die Versuche, die Vereinsfreiheit zu bekämpfen. Das Memorandum spricht sich mit einiger Zurückhaltung für öffentliches Farbentragen, für die Bestimmungsmensur als sportliche Uebung und gegen den Rechtsradikalismus aus; es betont, dass die Verbindungen die älteste demokratische Tradition Deutschlands verkörpern. Von anderer Seite wurden Resolutionen gegen die Korporationen allgemein oder doch gegen alle Symbole eines eigenen Kastengeistes und gegen die Protektionswirtschaft gefasst.

Deutsche Demokratische Republik. — Die Stipendien wurden bedeutend erhöht; es werden ferner Zuschläge nach dem Leistungsprinzip entrichtet. — FDJ-Studiengruppen haben die Funktionen der Seminarien übernommen. — Gegenwärtig trifft offizieller Tadel FDJ-Leute, welche die Autorität von Professoren missachteten und sie nicht genügend verehrten. Es sollen ausdrücklich durch entsprechendes Verhalten die Professoren, welche sich bei den Neuerungen abseits stellten, für das neue Studiensystem gewonnen werden. — Eigenmächtiger Wechsel der Universitäten wurde verboten. — In Halle werden keine Studenten mehr neu zu den Fächern Romanistik und Anglistik zugelassen. — In Halle hat zweimaliges unentschuldigtes Fernbleiben vom Russischunterricht Aberkennung des gesamten besuchten Unterrichtes zur Folge und die Anmeldung fürs nächste Semester kann nicht erfolgen.

Oesterreich. In der Oesterreichischen Hochschülerschaft kam es zum Bruch der Koalition zwischen den sozialistischen und bürgerlichen Studenten. — Die Wiener

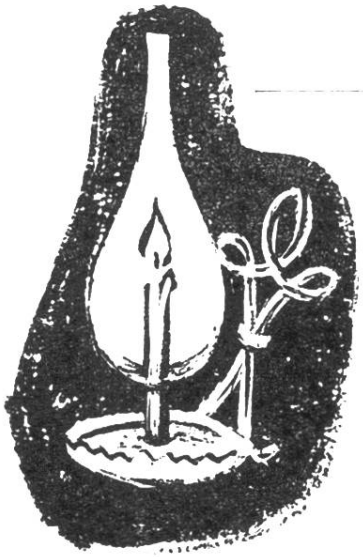
Kunststudenten führten einen Hungerstreik von 79 Stunden durch, um gegen eine unerwünschte und umstrittene Dozentin zu protestieren. Die Lernfreiheit wurde durch die Ernennung eines zweiten Dozenten des gleichen Faches wiederhergestellt.

Frankreich. In Paris «streikten» 500 Studenten, indem sie auf den Strassen Picknicks abhielten. Ursache sind die zu hohen Preise der Studentenrestaurants. — Dem Examenstreik der Mittelschulprofessoren, der durch die schwebende Schulfrage und die noch nicht erfolgte Festsetzung der Gehälter verursacht wurde, schlossen sich gewisse Universitäten an. — Frankeich hat dem Präsidenten der IUS, der an der UNO-Tagung teilnehmen wollte, das Visum verweigert. — Zur Koordination der studentischen Sozialpolitik wurde auf Einladung der französischen Studentenschaft im November ein Kongress der nationalen Studentenverbände veranstaltet. — In Strassburg soll mit amerikanischen Mitteln eine Flüchtlingsuniversität eröffnet werden.

Grossbritannien. Auf Einladung der schottischen Studentenschaft soll in Edinburgh im Januar eine internationale Studentenkonferenz stattfinden. — Die Regierung hat die Kredite für die Stipendienkassen um rund 4,3 Millionen Pfund auf 7,4 Millionen Pfund gekürzt. Dies wird von gewisser Seite als Folge der Aufrüstung betrachtet und hat zu heftiger kommunistischer Kritik geführt. — Im Zusammenhang mit der Krise im nahen Osten demonstrierten Studenten vor den Wahlen in der Downingstreet, indem sie riefen: «Wir wollen Disraeli!»

Griechenland. An der Universität Saloniki werden von den Studenten politische Loyalitätszeugnisse verlangt. Wer solche nicht beibringen kann, wird mit sofortiger Relegation bedroht.

Naher Osten. Bei den Ereignissen in Aegypten nahm die Studentenschaft an zahlreichen antibritischen Demonstrationen teil. — In Teheran demonstrierten Studenten der kommunistischen Tudeh-Partei für Aegypten. Diese mehrfachen Demonstrationen führten zu Zusammenstössen mit Studenten anderer politischer Einstellung, den Dozenten und der Polizei. Die Universität musste zeitweise geschlossen werden; den Studenten wurde politische Tätigkeit verboten. — Im Sudan kam es zu einem Studentenstreik und zahlreichen Relegationen, als eine Schulbehörde sich in die innern Angelegenheiten der Studentenschaften einschaltete. *R. B.*



Am Neumarkt 6

bei **Nelly Gfeller,** Zürich 1

Kunstgewerbe

finden Sie eine grosse Auswahl reizvoller Geschenke

Für Studenten 10 % Ermässigung

Yet there is this

by Robin Skelton

ONCE UPON A TIME, that is to-day and yesterday and also to-morrow (I tell you this story because of the green in the garden) a young princess was walking down the lawns of a dream, and laughing to see the young deer dance at the edge of the wood, when, singing in the silver stream at the close of the slope, she saw a strange fish chasing bubbles into the sunlight, and the fish, you must know, was really her own smile. And the fish sang to her of apple blossom and the white clouds of morning above distant valleys, and the step of a young prince sounding like bells upon his shining terrace half a time away. And the young princess threw a golden ring into the water and the singing ceased as the fish dived, and the lilies swayed in a breeze that was now all twilight as she waited.
And as she waited the lilies sang to her, and this is the song they sang.

«If there is none other,
Yet there is this,
The dead time of winter
In a season of lilies.»

And the lilies bent down to the earth, as on the plain surface of the now still stream she saw forming the thin quick threads of ice.
After a little time the frost came and powdered her lawns with silver and the young deer at the edge of the wood shook snow from their shivering backs. And as she walked in her garden she grew lonely for the silver stream was singing no more, lying still and silent under a mask of ice. And the princess grew pale as the sleeping lilies and cold as the patient snows in the distant valleys, waiting for the springtime and the step of a young prince sounding like bells upon her terrace half a time away.
And she waited a long, long time, until one day the ice upon the silver stream echoed to the sound of sleighs, and a young prince upon a crystal throne was drawn by five white horses beside her lawn of dream. And the young prince rose from his throne and stepped on to the grass. And as his first foot touched the grass the stream cracked loudly once and the rose bushes trembled. And as his second foot touched the grass the ice

splintered and the rose bushes broke into bud. And he walked up the sloping lawn and took the princess by the hand, and as he touched her hand the sunlight drenched the garden, and a strange gold fish in the silver stream, chasing bubbles into the sunlight, sang (as it might have been yesterday or to-morrow, my dear, or even this day)

«If there is none other,
Yet there is this,
The quick song of Springtime
In a season of Roses . . .»

(Copyright by «The Gryphon», Journal of the University of Leeds.)

Schluss des redaktionellen Teils. Redaktionsschluss 6. Januar 1952.

Redaktion Uni: Beat Huber.
Wilfrid Spinner.

Redaktion Poly: Theo Ginsburg.
Roland Kurath.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Clausiusstr. 3, Zürich 6,* nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

***Verlag:* Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32 Tel. 32 35 27.**

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

Talacker
Telephon 25 44 33

Die Spezialitätensnackbars in Zürich

Für Budenfeste:

Unsere Weine und Spirituosen am Kiosk zu Ladenverkaufspreisen
Studenten mit Legi: 10 % Rabatt

Claridenhof
Telephon 25 76 38

Beiträge sind zu richten an den verantwortlichen Redaktor:
Lothar Hess, iur., Hotel „Du Parc", Zürich

Viktor Mann über seine Verbindungsjahre

«Die Aktivität war also fast immer beisammen. Und es war merkwürdig, dass dies nicht Ueberdruss an den ewig gleichen Genossen auslöste, von denen natürlich jeder seine Schwächen hatte. Aber wer an couleurfreien Tagen — die das Sicherheitsventil des Zwanges darstellten — nicht durch verschwiegene Pläne oder Familienverpflichtungen verhindert war, hielt sich auch ohne den Zwang meist an Korpsbrüder. Auch die Inaktiven machten von ihrer Freiheit verhältnismässig wenig Gebrauch. Der persönliche Zusammenhalt war ausserordentlich stark.

Denn hinter dem munteren oder gravitätischen Treiben, das wie uniformierter Leerlauf aussehen konnte, stand ein Sinn, den jeder bewusst oder unbewusst als das Eigentliche und Beste des Korporationswesens empfand: das Leben mit einer und für eine Gemeinschaft; das Sichbekennen zu ihr im Guten und Bösen; das Mühen um ihre Evolution und die Brüderlichkeit zwischen Menschen verschiedener Herkunft, ungleichen Charakters und differierenden Geistesgaben. Letztlich also trotz der negativen Seiten und des Scheines der Gleichmacherei doch die Erziehung zu Toleranz.

Das war es, was vieles gutmachte: ein junger Mensch konnte an einem kleinen Gemeinwesen und unter einem zufälligen Symbol das lernen, was ihn zu einem brauchbaren Mitglied einer grösseren, ja der grössten Union zu machen imstande war, wenn er sich nicht an das Negative verlor oder die guten Lehren vergass.

Das Korps war keine Diktatur. Man hat vergessen, dass es inmitten von noch recht autokratischen Monarchien die republikanische Staatsform praktizierte. Und keine ‚Regierung' konnte sich im Schutze einer stumpfen oder korrupten Mehrheit jahrelang Unrecht und Torheit erlauben. Es gab keine feste Mehrheit. Der Senior konnte es erleben, dass seine besten Freunde gegen ihn stimmten, wenn er sie nicht bis ins letzte überzeugt hatte, und nur selten tat das der Freundschaft Abbruch.

Die innere Freiheit? Es gab Grenzen. ‚Vaterländisches Denken' wurde vorausgesetzt, aber niemand predigte Dogmen. Politik — das hiess parteimässiges Politisieren — war verpönt. Die Linie war liberal-demokratisch, trotz skurriler Aeusserlichkeiten.» *Viktor Mann.*

(Aus Viktor Manns «Wir waren Fünf», S. 329 ff.)

Lesesaal im Stokargut

Liebe Kommilitonen,

Viele von euch, von Poly und Uni, schätzen die Einrichtung unseres Lesesaales an der Künstlergasse 15. Das kantonale Hochbauamt hat vor kurzem eine moderne, zweckmässige, neue Beleuchtung eingerichtet, für die wir alle sehr dankbar sind. Der Hauswart, Herr Pfäffli, und die Sekretärin der Uni-Studentenschaft, Frau Alther, wechseln unermüdlich immer wieder die Zeitungen und Zeitschriften aus; die Lesesaalkommission gibt sich alle Mühe, euch — im Rahmen der verfügbaren Mittel — wertvolle und anregende periodische Publikationen zugänglich zu machen.

Leider müssen wir immer wieder feststellen, dass verschiedene Studenten sich rücksichtslos verhalten. Mehrfache Diebstähle haben uns gezwungen, wertvolle Zeitschriften (Formes et couleurs, Werk, Die reformierte Schweiz u. a.) nur mehr gegen Hinterlegung der Legi im Sekretariat (Dr. Faustgasse 9) zur Lektüre zu überlassen. Sehr viel zusätzliche Arbeit verursachen auch alle jene, die, wohl meist aus Gedankenlosigkeit, die Zeitungen nicht mehr an ihren Platz zurücklegen.

Ist nicht ein Dienst den andern wert?

Wir bitten euch deshalb, bei euch auf mehr Selbstdisziplin zu achten.

Vorläufig haben wir keinen besonderen Arbeitsraum für auswärtige Kommilitonen oder Kameraden, die wegen ihrer zu weit entfernten oder ungeheizten Bude auf einen stillen Raum für die Arbeit in den Freistunden oder in der Mittagszeit angewiesen sind. Deshalb sind sie alle auf den Lesesaal angewiesen. Stört sie bitte durch euer Geschwätz nicht. Wenn auch seit der Installation der Universitätskasse im Stokargut kein spezielles Rauchzimmer mehr besteht, so bietet euch doch der geheizte Korridor genügend Platz für Diskussionen und Aussprachen.

Sicher nimmst auch du Rücksicht auf deinen Kameraden. Gerne rechnen wir mit deinem Verständnis.

Die Lesesaalkommission.

Freinacht *Freier Eintritt*

Einladung an alle zur

WEIHNACHTS-FEIER

des Verbandes der ausländischen Studierenden in Zürich

Sonntag, den 16. Dezember 1951, um 20.30 Uhr, im

Kongress-Haus

„Was lange währt, wird schliesslich prächtig enden“

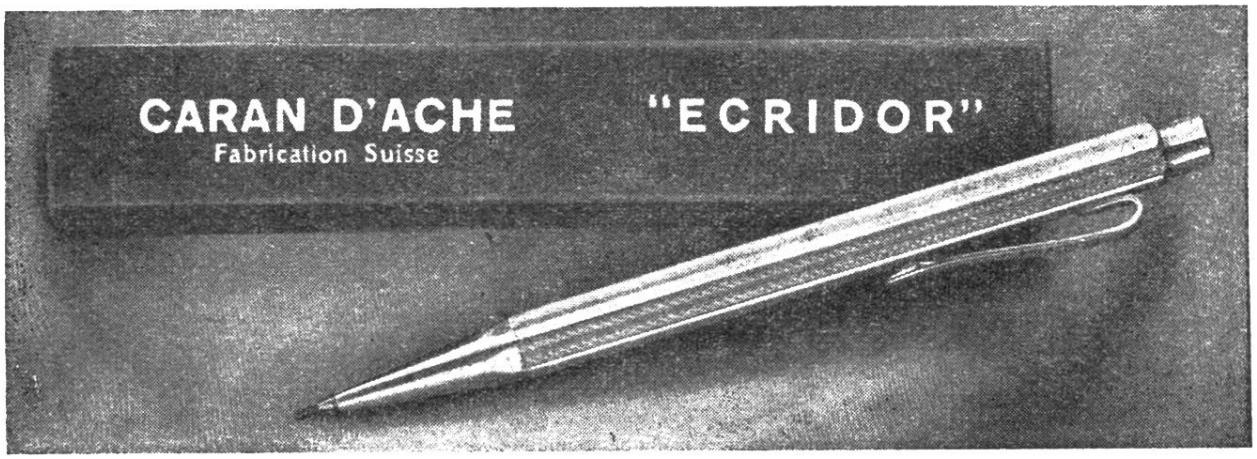
verheisst das Sprichwort, und der Uniball (schon jetzt von fleissigen Händen vorbereitet), der am 2. Februar 1952 in den Räumen der Universität stattfindet, wird es nicht Lügen strafen. Absichtlich wurde diesmal kein trüber Ultimo als Datum gewählt, an welchem das geplagte Portemonnaie meist den letzten Atemzug getan hat. Wem es aber trotz des Monatsersten aus finanziellen Gründen nicht möglich sein sollte, am Uniball teilzunehmen, dem bietet sich eine ebenso verdienstliche wie kostensparende Chance zum freien Eintritt, wenn er seine Dienste noch heute der Uniballkommission als Gehilfe zur Verfügung stellt.

Unnötig, darauf hinzuweisen, wie sein Ansehen in «ihren» Augen steigen wird, wenn er am Abend seinen Anteil an der gelungenen Leistung herausstreichen kann. Dieser Glückliche darf wirklich sagen: «Der Uniball ist mein Ball, und dies mit einer Freikarte obendrein.»

Der Uniball am 2. Februar 1952 steht wie ein Stern über der Uni — niemand darf ihn versäumen.

Die Uniballkommission.

FÜR IHRE GESCHENKE



Auszug aus dem Protokoll der Delegierten-Convent-Sitzung vom 6. November 1951

Auf Antrag des AMIV verlangt der Delegierten-Convent die Verschiebung der SAB-Generalversammlung, die auf den 17. November festgelegt war. Semesterberichte: Der Präsident H. Nebiker verliest den Semesterbericht des VSETH über das Sommersemester 1951. Unter anderem wird erwähnt, dass der Polyball nur im Poly stattfindet, weil keine andern Räume zur Verfügung standen. Die Repräsentationen des VSETH sind aus Sparsamkeitsgründen möglichst eingeschränkt worden. Die Arbeit der Kommissionen war sehr befriedigend. Der Präsident schliesst seinen Bericht mit dem Dank an seine Mitarbeiter, ganz speziell an die Schulbehörden. Die Jahresrechnung des VSETH schliesst günstig ab, das Budget wurde nicht überschritten. Das Budget für das Jahr 1951/52 wird vom Delegierten-Convent genehmigt.
Der Bericht der Betriebskommission für das Berghaus wurde vom Präsidenten Herrn Dr. O. Etter verfasst. Die Dachrenovation wurde durch den früh einsetzenden Winter verzögert. Der Besuch des Berghauses im Winter war sehr gut, bis die Lawinenniedergänge den Verkehr lähmten. Das Sommerlager war von ausländischen Gästen sehr gut besucht, bei den inländischen Studenten scheint es jedoch an Interesse zu fehlen.
Im Sommersemester wurde eine Kommission zum Studium einer Aenderung des «Zürcher Student» eingesetzt. Unsere Zeitung sollte aktueller und interessanter gestaltet, die Mitarbeit der Studenten sollte gefördert werden. Die Kommission schlägt vor, das Format zu ändern, den Redaktionsstab zu erweitern und die Zeitung alle 14 Tage herauszugeben. Es wird beschlossen, in Zusammenarbeit mit der Studentenschaft der Uni von Zürich genaue Offerten und Vorschläge vorzubereiten.
Das Polyliederbuch erfreut sich einer regen Nachfrage; um eine Neuauflage vorzubereiten, wird eine Kommission gewählt.

Berghaus VSETH Klosters-Selfranga

Das herrliche Ferienhaus für Studenten hat seine Wintersaison eröffnet. Auch dieses Jahr erwartet es Gäste aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. Ausgezeichnete Schneeverhältnisse, geselliges Zusammensein mit Kommilitonen, Ermässigung auf Bahn und Luftseilbahn nach der Parsenn, all dies bietet Klosters.
Preis Fr. 9.— bis Fr. 11.—, Heizung, Kurtaxe, Trinkgeld, Douchen usw. inbegriffen. Auskünfte im Berghaus selbst oder im Büro des VSETH (Zimmer 46 a).
Das Berghaus ist für euch Studenten errichtet worden. Erholt euch also in eurem Berghaus, verbringt eure Ferien, euer Weekend in Klosters!

Jeder Student ein Polyliederbuch — zu beziehen im VSETH, Zimmer 46 a.

VSS

EINLADUNG

zur 32. Generalversammlung
des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften
vom 7.—9. Dezember 1951 in Lausanne.

Neben den gewöhnlichen statutarischen Geschäften werden das Problem der Schaffung eines nationalen Stipendienfonds und die Frage der Studienausfallentschädigung für Studenten behandelt.

Alle an schweizerischen Hochschulen immatrikulierten Studentinnen und Studenten sind antragsberechtigt.

Ausländische Winter- und Osterlager 1951/52

Ueber sämtliche von den ausländischen Nationalverbänden durchgeführten Winter- und Osterlager (resp. Reisen) liegt im Sekretariat des VSS, ETH 44a, ein Verzeichnis auf. Für nähere Informationen steht das Auslandamt, das auch die Anmeldungen entgegennimmt, gerne zur Verfügung.

Elegant tanzen

Studierende Ermässigung

lernen Sie in wenigen, erstklassigen Privatstunden und in Kursen.

Tanzschule Margot Hürlimann
Talstr. 82/Sihlporteplatz Tel. 27 43 09
Wilfriedstr. 11/Hottingerpl., Tel. 325315

Winterlager in der Schweiz 1951/52

Grindelwald vom 25. Dezember 1951 bis 2. Januar 1952 im *Hotel «Bodenwald»*, mit Zimmern zu drei Betten, fliessendes Wasser, vier Tagesmahlzeiten, gute, reichliche Küche, zum Preise von Fr. 80.—, alles inbegriffen (inkl. Skilehrer).

Davos vom 23. Dezember 1951 bis 2. Januar 1952 im *Sporthotel «Bahnhof-Terminus»* (Matratzenlager), drei Tagesmahlzeiten, gute, reichliche Küche, zum Preise von Fr. 102.—, alles inbegriffen (inkl. Skilehrer).

Klosters vom 23. Dezember 1951 bis 2. Januar 1952 im *Berghaus Klosters-Selfranga* des Verbandes der Studierenden an der ETH, drei Mahlzeiten, gute, reichliche Küche, Fr. 9.— (Matratzenlager) pro Tag, Fr. 10.—/11.— (Betten, fliessendes Wasser) pro Tag.

Anmeldung: Letzter Termin 10. Dezember.
Versicherung: Jeder Teilnehmer ist durch den VSS versichert.
Bezahlung: Der Gesamtbetrag, durch dessen Einzahlung die Anmeldung Gültigkeit erhält, ist zehn Tage vor dem jeweiligen Lagerbeginn auf das Postcheckkonto VIII 11603 Auslandamt des VSS, ETH 44a, einzubezahlen.

Mitteilung des Studentenheimes an der ETH

Die Betriebskommission des Studentenheimes an der ETH sah sich in ihrer Sitzung vom 26. November 1951 aus zwingenden finanziellen Erwägungen veranlasst, die Mahlzeitenpreise vom 1. Januar 1952 an für die beiden festen Menus je um 10 Rappen zu erhöhen; die Preise für die Speisen à la carte erfahren analoge Erhöhungen. Bei den Getränken und beim Backwerk treten vorläufig keine Preiserhöhungen ein. — Eine Erläuterung dieser notwendig gewordenen Preiserhöhung erfolgt in der nächsten Nummer des «Zürcher Student».

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

BUCHHANDLUNG ZÜRICH
im Studentenheim,
Clausiusstr. 21
geöffnet 11—14, 16—18 Uhr
Samstag 11—13 Uhr

Versandabteilung und Verwaltung
Leonhardstr. 33 Tel. 34 47 41 / 24 34 21
Briefadresse: Postfach Zürich 25

Unser Sonderangebot
auf Weihnachten

Neben diesen Büchern, welche wir zu herabgesetzten Preisen — ohne weiteren Rabatt — offerieren, finden Sie bei uns weitere Titel, die wir zu denselben günstigen Bedingungen abgeben. Alle Bücher sind verlagsneu, sind aber nur in beschränkter Anzahl vorhanden.
Selbstverständlich sind bei uns zu den üblichen 10 % Rabatt sämtliche im Buchhandel erschienenen Bücher zu haben, wir bitten Sie nur, Weihnachtsbestellungen so früh als immer möglich aufzugeben, damit wir prompt liefern können.

Zürcher Studenten! Besuchen Sie unsere

BÜCHERSCHAU

mit Verkauf im Grossen Saal des Studentenheims, 1. Stock. Sie finden hier u. a. unser Sonderangebot, Novitäten sowie die Veröffentlichungen der Büchergilde Gutenberg, Ex-Libris, Volksbuchgemeinde Luzern, Guilde du Livre.
Eröffnung sowie Oeffnungszeiten werden durch Anschlag in Uni, Poly und Studheim bekanntgegeben.

Weltliteratur:

Goethe, Italienische Reise, zirka 360 Seiten	früher 14.15,	jetzt 5.90
Goethe, Wilhelm Meister	früher 18.60,	jetzt 6.90
Goethe, Gedichte, zirka 600 Seiten	früher 18.60,	jetzt 6.90
Dickens, Boardinghouse und andere Erzählungen	früher 4.20,	jetzt 1.60
Novellen der Romantik, zirka 300 Seiten	früher 11.85,	jetzt 5.90
C. F. Meyer, Novellen, zirka 600 Seiten	früher 17.50,	jetzt 9.50
Shakespeare, Hamlet (zweisprachig)	früher 11.85,	jetzt 4.50
Mörike, Märchen, zirka 200 Seiten	früher 5.70,	jetzt 2.90
Schweizer Erzähler (Gotthelf, Keller, Meyer)	früher 9.20,	jetzt 4.80
Lawrence Sterne, Tristam Schandy, zirka 1000 Seiten		jetzt 9.80
Voltaire, Zadig oder das Schicksal	früher 5.70,	jetzt 2.20

Stendhal, Armance, zirka 400 Seiten — früher 13.—, jetzt 6.—
Cervantes, Don Quixote, illustriert von Doré — jetzt 5.90
Daudet, Tartarin von Tarascon — jetzt 2.80

Biographien:

Gregor, Shakespeare, 616 Seiten, 100 Tafeln — früher 27.45, jetzt 12.—
Holl, Giuseppe Verdi, 446 Seiten, 32 Abbildungen — früher 15.50, jetzt 6.90
Naughton, Harry S. Truman, 191 Seiten, 17 Photos — früher 16.50, jetzt 5.90

Kunst:

Handzeichnungen grosser Meister:
Leonardo da Vinci / Honoré Daumier / Ludwig Richter, früher je 10.10, jetzt nur 3.90
Albrecht Dürer, 24 Tafeln — früher 10.10, jetzt nur 1.90
Boucher, acht Kupfertiefdrucktafeln — jetzt nur 1.50
Holbein d. J., acht Kupfertiefdrucktafeln — jetzt nur 1.50
Kaun, Deutsche Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts,
Grossformat, 96 Seiten, 100 ganzseitige Abbildungen, vier farbige Tafeln,
früher 26.—, jetzt 10.80
van Gogh, Aquarelle und Zeichnungen, Mappe, 29×37 cm — jetzt 9.—

Unterhaltungsliteratur in grosser Auswahl

Weihnachtsbestellungen über diese und sämtliche andere, im Buchhandel erschienenen Bücher bitten wir umgehend aufzugeben. Bestellungen mit Bezeichnung «Weihnachten» werden zwischen dem 15. und 20. Dezember ausgeliefert.

Aula Universität Zürich — Montag, 17. Dezember 1951, 20 15 Uhr

HOCHSCHUL-KONZERT

Ausführende:

Dora Zehnder, Violine — Hilde Borel, Violoncello
Heidi Schärrer, Klavier

Programm:

Brahms: **Violinsonate in d-moll op. 108**
Violoncellosonate in e-moll op. 38
Schumann: **Klaviertrio in F-dur op. 80**

Blüthner-Flügel aus dem Pianohaus Jecklin

Eintritt Fr. 3.30 Studenten und Studentenpaare mit Legi freier Eintritt
Vorverkauf: Pianohaus Jecklin, Musikhaus Hug & Co., Zentralstelle Künstlerg. 15

Turnen und Sport

Die Uebungsstunden des ASVZ werden erfreulich gut besucht. Die einzelnen Lektionen werden systematisch aufgebaut und die Anforderungen ständig gesteigert. Es wäre deshalb wünschenswert, dass die Studierenden, die am Turnbetrieb teilnehmen wollen und bis heute noch keine Uebungen besucht haben, dies möglichst bald nachholen, denn es ist schon jetzt eine merkliche Leistungssteigerung in den einzelnen Stunden zu beobachten.
Für die Wettspiele haben sich 30 Fussball-, 16 Korbball-, 9 Basketball- und 7 Handballmannschaften angemeldet. Es finden nun pro Woche regelmässig mehr als 30 Spiele statt. Trotzdem stehen noch Turnhallen für Trainings- und Freundschaftsspiele zur Verfügung und können beim ASVZ bestellt werden.
Die Erfolge der Zürcher Studenten im Orientierungslaufen haben dem Training am Donnerstagmittag einen erneuten Aufschwung gebracht. Es werden regelmässig Uebungen für Anfänger durchgeführt, oder die Anfänger erhalten durch die Fortgeschrittenen Anleitung im Orientierungslaufen. Am Freitag, 14. Dezember, findet um 18.45 Uhr vom Sportplatz der SKA aus ein weiterer Nachtorientierungslauf statt.
Die Skifahrer erhalten Gelegenheit, sich für den Winter unter kundiger Leitung vorzubereiten. Die Rennfahrer werden zu einem Kurs am 1./2. Dezember ins Berghaus des VSETH nach Klosters aufgeboten. Alle übrigen Interessenten, Anfänger und Fortgeschrittene, haben sich beim ASVZ zu melden. Es sind am Sonntag, 9. und 16. Dezember Skikurse auf der Rigi und in den Flumserbergen vorgesehen.
Ueber die Weihnachtsferien organisiert der ASVZ sein traditionelles Skilager in den Fideriser Heubergen. Dieses Lager führt die Studierenden in eine Hütte, die abseits der Pisten liegt. Das gesellige Zusammensein in einer Skihütte schafft eine kameradschaftliche Basis, die den bisherigen Teilnehmern zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde.

Programm im Dezember:

Stundenplanänderungen: Die Stunde für allgemeine Körperschule Freitag, 18.00 bis 19.00 Uhr, muss ausfallen.

1./2. Dezember: Skirennfahrerkurs in Klosters
8. Dezember: SHM-Waldlauf in Neuenburg
9. Dezember: Skikurs auf der Rigi
14. Dezember: Nacht-Orientierungslauf
16. Dezember: Skikurs Flumserberg
18. Dezember: Anmeldeschluss für Skilager Arflina
26. Dezember bis 2. Januar:
Skilager Arflina (im Parsenngebiet)
Kosten: Fr. 88.—
Eingeschlossen: Reise, Unterkunft, Verpflegung, Versicherung, Skilehrer

Im übrigen verweist der ASVZ auf das Berghaus des VSETH in Klosters, wo die Studierenden privat billige Skiferien verbringen können. *Dr. C. Schneiter.*

Studentenbibliothek in der ZB

Während des Sommersemesters 1951 wurden insgesamt 46 Bücher und eine Zeitschrift angeschafft:

Stud A 3757a Frisch Max: Tagebuch 1946—1949. 1950.
3836 Lorenz Konrad: So kam der Mensch auf den Hund. 1951.
3837 Rilke R. M.: Aus dem Nachlass des Grafen C. W. 1950.
a — Briefwechsel in Gedichten mit Erika Mitterer. 1950.
b — «Aus Taschenbüchern und Merkblättern.» 1950.
c — Die Briefe an Gräfin Sizo. 1950.
3838 Andres Stefan: Die Liebesschaukel. 1951.
3839 Jordan Franzis: In den Tagen des Tamuz. 1950.
3840 Rilke R. M. und Marie von Thurn und Taxis: Briefwechsel. 2 Bde. 1951.
3841 Hesse Hermann: Briefe. 1951.
3842 Klabund: Bracke. 1949.
3843 Malaparte C.: Die Haut. 1950.
3844 Olivia: Olivia. 1950.
3845 Adorno T. W.: Minima moralia. 1951.
3846 Mann Th.: Der Erwählte. 1951.
3847 Prus Boleslaw: Der Bauer Slimak. 1947.
3848 Ringelnatz J.: Und auf einmal steht es neben dir. 1951.
3850 Kuhn F.: Der Turm der fegenden Wolken. (19..)
3851 Klabund: Der Kreidekreis. 1925.
3852 Tschuang-Tse: Reden und Gleichnisse. 1951.
3853 Frisch Max: Graf Oederland. 1951.
9932 Jacob Max: Histoire du roi Kaboul 1er. 1951.

Stud B 998 Mauriac F.: Le sagouin. 1951.
999 Apollinaire: Lettres à sa marraine. 1951.
1000 Char R.: Le soleil des eaux. 1951.
1001 Ghelderode M. de: Théâtre. I. 1950.
1002 Colin P.: Les jeux sauvages. 1950.
1003 Supervielle J.: Naissances. 1951.
1004 Cocteau J.: Orphée. 1951.
1005 Jouhandeau M.: Elise architecte. 1951.
1006 Saint-Exupéry A. de: Le petit prince. 1946.
1007 Bernanos C.: Dialogues des Carmélites. 1949.

Zentralstelle täglich geöffnet
Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

	1008	Prévert J.: Paroles. 1951.
	1009	Groussard S.: La femme sans passé. 1950.
	1010	Giono Jean: Les grands chemins. 1951.
	1011	Joyeux Odette: Le château du carrefour. 1951.
Stud C	412	Huxley E.: I don't mind if I do. 1950.
	413	Newby P. H.: The young may moon. 1950.
	414	Woolf Virginia: Orlando. 1949.
	415	— To the lighthouse. 1949.
	416	Waugh E.: Black mischief. 1948.
	417	Powell A.: A question of upbringing. 1951.
	418	Compton-Burnett I.: Darkness and day. 1951.
	419	Brooke J.: A mine of serpents. 1949.
	420	Henrey Mrs. Robert: The little Madeleine. 1951.
	421	Waugh E.: Decline and fall. 1949.
		Die neue Rundschau. Jahrgang 62, H. 1.

Filmstelle des VSETH

Alle Veranstaltungen finden statt: Donnerstag, 20.15 Uhr, Auditorium I ETH, Hauptgebäude:

29. November 1951:	«Les visiteurs du soir.» Légende dramatique de Marcel Carné.
13. Dezember 1951:	«Panzerkreuzer Potemkin.» Tonfassung des bekannten Films von Serge Eisenstein.
17. Januar 1952:	«Wie die Kinokamera Zeit- und Raumprobleme löst.» Filmvortrag von Herrn Dr. Nicholas Kaufmann.
24. Januar 1952:	«Das Leben und seine vielgestaltige Form.» Filmvortrag von Herrn H. Traber mit Zeitraffer-Mikroskopaufnahmen.
31. Januar 1952:	«Technische Filmregie.» Vortrag von Herrn Lindtberg, Regisseur der Präsens, Zürich, mit einem Blick hinter die Kulissen eines Filmstudios.
14. Februar 1952:	«Im Anfang war der Trickfilm.» Eine Auswahl von Trick- und Werbefilmen wie «Le Théâtre optique» (aus: La naissance du cinéma 1892), «River of Steel», «Story of Time» und vielen anderen mehr; kommentiert von Herrn J. Pinschewer, Leiter der Pinschewer-Film-Atelier, Bern.

Vererbung und Umwelt beim Menschen

Ueber dieses hochinteressante Thema wird Herr Prof. Dr. med. Ernst Hanhart am 13. Dezember 1951, um 20.15 Uhr, im Auditorium maximum der ETH einen Vortrag halten. Der Referent gilt als Kapazität auf dem Gebiete der Erbbiologie.
Wir verweisen auf das Inserat im Textteil.

Der Vortragsausschuss des VSETH.

Für Naturwissenschafter!

Mikroskope

60/120/180 fach, 180 mm hoch, 7,5 mm Durchmesser Tisch, verstellbar, Revolverblende etc. Preis nur Fr. 52.—

Optikversand Postfach 238
Zürich 40

Ehering - Steiger

Das Spezialgeschäft für

EHERINGE

Zürich 1 . Strehlgasse 13

Grösste Radio-Auswahl

Miete ab Fr. 10.— mit Anrechnung bei Kauf Umtausch Reparaturen

"Die schönste Kravatte hab' ich an", sagt Ihnen dieser kleine Mann. Er macht auch kein Geheimnis draus; denn sie ist aus dem London-House.

LONDON HOUSE
SERVICE FOR EVER

Bahnhofstr. 16 **Zürich** Tel. 236545
(Studierende 5 % Rabatt)

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.

Bahnhofstr. 22 · Zürich ·

PHOTO-KINO

DAS FACHGESCHÄFT

R. LEUBNER

UNIVERSITÄTSTRASSE 1

CAFÉ RESTAURANT

CAPITOL

Neumühlequai 6, ZÜRICH 1
(vis-à-vis Cinéma Palace)

Bekannt für
gut und preiswert

In Herrenhüten beraten
Sie sich am besten mit

Geiger & Hutter

ZÜRICH LIMMATQUAI 138

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

RENTSCH & CO.

Weinbergstrasse 1, beim Central

Studenten 10 bis 15% Rabatt

Photo-Meyer

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

UEBERSAX

Limmatquai 66

Herrenstoffe
Damenstoffe
Haushaltwäsche
Wolldecken

Atelier im Hause

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1 Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

SÄMTLICHE PRÄPARATE FÜR
WISSENSCHAFT
PHARMAZIE
INDUSTRIE

REAGENZIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN

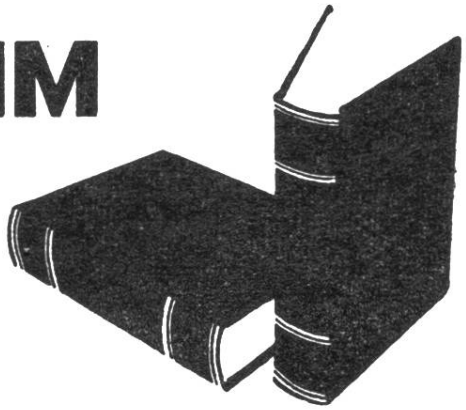
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

SIEGFRIED

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED
FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE
ZOFINGEN

EMIL STAMM

Buchbinderei



ZÜRICH
CLAUSIUSSTRASSE 4

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"
beim Pfauen

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Natriumpyrophosphat neutral und sauer,
Alcopon (Natriummetaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Neu und Occasion
Verkauf / Teilzahlung / Miete mit Anrechnung
Umtausch / Kauf / Reparaturen
HIRT
Seilergraben 11 Zürich 1 Telephon 32 76 66

Bier-, Wein- und Sekt-Zipfel
empfiehlt
Ziehme-Streck
Goldschmied
Limmatquai 46
Siegel u. Wappen Ringe 18 Kar.

ff. Küche

Frühstück ab 6½ Uhr

Gut bedient
werden Sie in der
Papeterie
G. Moser, Zürich 1
Hirschengraben 3 / Tel. 32 14 87

Nach wie vor ist der Buchdruck das in den meisten Fällen geeignetste Druckverfahren für
DISSERTATIONEN
Die Sauberkeit des Druckes ist unerreicht.
Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. A G.
Wolfbachstr. 19, Zürich

TEA ROOM «BOHÈME» / ZÜRICH 6
Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger

Es ist besser eine Versicherung zu haben und sie nicht zu brauchen, als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH *Unfall*

„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und Schreibutensilien

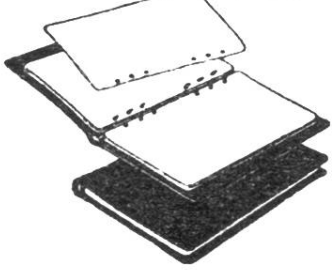
Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

RESTAURANT
Belvédère
Culmannstrasse 19

Das Lokal der Studenten
Bekannt für gute Küche
Säli für Zusammenkünfte

A. Groth-Hallauer, Metzger

BIELLA – Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

SONNEGG-DROGUERIE
R.E. BRAUN ZÜRICH
SONNEGGSTR. 27

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

TEA-ROOM
JAVA
OETENBACH 24 b/ RENNWEG

Die Atmosphäre für den Studenten

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BUFFETS:
Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein
Zürich

Herren- und Knabenkleider
ZÜRICH: Sihlstr. 43 OERLIKON: Schulstr. 37
Baden, Rüti, Winterthur